



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

180 (19.4.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Belegpreis: In Mannheim u. Umgebung drei bis fünf
oder durch die Post monatlich R. 1.30 - ohne Postgebühren.
Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nach-
forderung vorbehalten. Postgebühren 17000 Marktwerte
Haupt-Vertriebsstelle R. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1.11
(Wohlfahrtsamt) Vertriebsstellen: Weidbachstr. 4
Schloßbergstr. 14/15 u. Meerfeldstraße 15. Telegramm-
Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsort: Mannheim.
12 mal. Fernsprecher: 24914, 24915, 24916, 24917 u. 24918

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je ein-
zelne Kolonietexte für 10000. Anzeigen 0,40 R. 10000
3-4 R. 10. Kollektiv-Anzeigen werden höher bemessen. Alle
Anzeigen-Vordrucke für bestimmte Tage, Stellen u. An-
gebote sind keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-
winn, Strafen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen
Erfolgsrisiken für ausgesetzte od. beschränkte Ausgaben
aber für vergrößerte Ausgaben od. Anzeigen. Aufnahme durch
Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäfts-Stand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Abbruch der Pariser Konferenz

Politische Unvernunft der Alliierten triumphiert - Die Hauptschuld trägt Frankreich

Paris, 19. April. (Von unserem Pariser Ver-
treter.) Nach zwei Sitzungen ist die Arbeit des Re-
velstoke-Ausschusses, der die Einigung über die
Zahlen erreichen sollte, mit einem durchaus negati-
ven Ergebnis zum Abschluß gelangt. In
der Vormittagssitzung erklärte die Gegenseite, daß sie
die in dem deutschen Memorandum enthaltene Zahlen-
tabelle A nicht zu diskutieren wünsche. Man
ging daher sofort zu einer Erörterung der Zahlen-
tabelle B über. Auf die in dem deutschen Memo-
randum enthaltenen wirtschafts- und handelspolitischen
Anregungen reagierten die Gläubigervertreter nicht,
sondern sie stellten bei Beginn der Nachmittags-
sitzung sofort die Frage, ob die deutsche Gruppe bereit sei,
eine Erhöhung der Jahresleistungen zu offerieren.
Darauf entgegnete Dr. Schacht, daß dies nur
dann möglich sei, wenn von einer beteiligten Seite eine
sachliche Anregung zur Erhöhung der deutschen Zah-
lungsfähigkeit vorgebracht werde. Weder der vor-
sitzende Owen Young noch eine andere Gruppe
zeigten die Reizung, den Vorschlag Dr. Schachts zur
Debatte zu stellen. Der deutsche Hauptdelegierte wieder-
holte seinen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die
deutsche Gruppe unter den gegenwärtigen wirtschaft-
lichen und kommerziellen Verhältnissen

bis zur äußersten Grenze gegangen

sei und im Interesse der privatwirtschaftlichen Kredi-
toren, die in Deutschland ihre Kapitalien unterbringen,
nicht anders handeln könne. Dr. Schacht lieferte noch
einmal ausführliche statistische Angaben über die durch
ausländische Kredite auf die deutsche Wirtschaft
drückende Last. Er wiederholte, daß es sich um die
Übernahme einer unter allen Umständen zu zahlenden
kommerziellen Schuld handle, die Deutschland über-
nehmen wolle, doch nur unter der Bedingung,
den guten Willen seiner Kreditoren nicht
zu enttäuschen.

Alle von dem deutschen Hauptvertreter geltend ge-
machten Argumente rein wirtschaftlicher und finan-
zieller Natur wurden durch die Gegenseite

mit einer merkwürdigen Geringschätzung behandelt.

Die Franzosen stellten die Frage, ob man das
deutsche Budget nicht um einige Prozente erhöhen
könnte, die Belgier sprachen von einer verschwe-
nderischen Kommunalpolitik in Deutsch-
land, die Engländer hielten einen Vortrag über
den künftigen Aufschwung Deutschlands und
die deutsche Tüchtigkeit. Man kam auf der
Gegenseite vollständig von der sachlichen Erörterung
der Reparationsfrage ab und verlegte sich auf Prophe-
zeien einer Steigerung der deutschen Zahlungs-
fähigkeit.

Die deutsche Gruppe bemühte sich sodann, die Idee
einer fünfjährigen Regelung der Repara-
tionsverpflichtungen, wie sie Dr. Schacht vor-
schlug, zur Debatte zu stellen. Aber auch dagegen erhoben die
Franzosen und Belgier Opposition. Sie verlangten
ohne weiteres höhere Jahresleistungen. Nachdem das
Verhandlungsterrain auf ein Nichts zusamen-
geschrumpft war, sah sich die Mitglieder des Re-
velstoke-Ausschusses genötigt, die Ergebnislosig-
keit ihrer Auseinandersetzungen einmütig festzu-
stellen. Owen Young beantragte die Abschaffung eines
Textes, der in der heutigen Vollversammlung von ihm mitge-
teilt werden soll. Eine Stunde lang wurde über den
Vorfall diskutiert. Die Franzosen versuchten, in den
Text einen Satz hineinzubringen, der eine Spitze
gegen die deutsche Delegation enthielt. Das
gelang ihnen nicht. Der kurze Bericht des Revelstokes
Ausschusses wird einfach die Tatsache zum Ausdruck
bringen, daß in Ermangelung einer Anregung (Eng-
gung) die Grundlage für die Verständigung nicht ge-
funden werden konnte. Das bedeutet in dürren Worten
den

Abbruch der Sachverständigen-Konferenz.

Die heutige Vollversammlung wird in diesem Sinne be-
schließen und einen Redaktionsausschuß mit der Auf-
gabe eines Schlussberichts beauftragen. Die deutschen
Sachverständigen werden selbstverständlich den Wunsch
ausprechen, in diesem Redaktionsausschuß vertreten zu
sein, da dafür gesorgt werden muß, offenkundige fran-
zösische Mächte im Reime zu ersticken. Schon un-
mittelbar nach der zweiten Sitzung des Revelstoke-
Ausschusses begannen die französischen Rebenstellen im
Finanzministerium und im Handelsministerium ihre
Verdunkelungsarbeit. Von halbamtlichen
Nachrichtengeneratoren wurde die Legende in Umlauf ge-
setzt, daß die deutsche Gruppe im letzten Augenblick und
mit der angeblichen Absicht, die Konferenz ausfliegen zu
lassen, politische Streitfragen aufrollte. Dr. Schacht

habe die Revision der Offizien und Assis-
nialmandate gefordert. So wird behauptet. Mit
dieser Tatsachenverdrehung sucht man die deutsche
Gruppe für den Abbruch der Konferenz verantwortlich
zu machen. Demgegenüber steht fest, daß die Gegenseite
nicht ein einziges Mal die in dem deutschen Memorandum
erwähnte Frage der landwirtschaftlichen
Verhältnisse im Osten und der Rohstoff-
beschaffung berührte. Aus begrifflichen Gründen
umging sie diesen heißen Punkt. Wenn jetzt die offi-
ziösen Nachrichtenstellen den Abbruch der Konferenz
mit angeblichen politischen Forderungen der Deutschen
zu begründen suchen, so geschieht dies aus dem einfachen
Grund, weil man der öffentlichen Meinung Frankreichs
eine „Erklärung“ aufzuzwingen will, in der

die Deutschen wieder einmal als die Schuldigen
abgestempelt werden soll. Die deutsche Gruppe hat
während neun Wochen sowohl durch nützliche Anre-
gungen, als auch durch die intensive Betonung ihrer
Berständigungsbereitschaft ihr Möglichstes getan, um
der Konferenz einen günstigen Ausgang zu verschaffen.
Sie stieß dabei auf die Unnachgiebigkeit der Gläubiger-
staaten, und, was besonders betont werden muß, auf die
Weigerung unserer Gläubiger, Deutschland irgend
welche wirtschaftlichen und kommerziellen Vorteile zu
gewähren. Dr. Schacht sagte zu dem Amerikaner
Lamont: „Von jedem Exportplus bin ich be-
reit, 25 Prozent an die Gläubiger zu zahlen.“
Diese Anregung fand nicht das leiseste Echo auf der
Gegenseite. Es scheint auch, daß die Engländer an
der Lösung der Reparationsfrage keinerlei
Interesse hatten. Die Amerikaner bekundeten
in den letzten Tagen Gleichgültigkeit. Trotz des weit-
gehenden deutschen Zahlungsvorschlages der deutschen
Gruppe und dem Appell an den gesunden Menschenver-
stand brach die Konferenz zusammen. Die Gläu-
bigerstaaten fanden unter dem Diktat
ihrer Regierung. Sie gehörten vielleicht gegen
ihre Überzeugung den politischen Weisungen ihrer
Kabinette und führten auf diese Weise das Fiasko der
Konferenz herbei, von der man den Sieg der Vernunft
und der wirtschaftlichen Verständigung im wahren
Sinne des Wortes erhoffte. Die deutschen Sachver-
ständigen können mit gutem Gewissen erklären, daß sie
nichts unterlassen haben, um im Rahmen unserer
Leistungsfähigkeit und weltwirtschaftlichen Aufbaus-
tätigkeit die Lösung der Reparationsfrage zu erreichen.

Die Schuld liegt auf der anderen Seite
und deshalb wird auch der nächste Schritt von den
jungen erwartet, die gestern mit einer vorliegenden Ge-
bärde auf die Einigung Verzicht leisteten.

Die Unnachgiebigkeit der Sachverständigenkonferenz
führt zum Scheitern der Sachverständigenkonferenz.
Das ist das Schlagwort, mit dem man heute in
der französischen Presse operiert. Es wird Dr. Schacht
als der einzig und allein Schuldige an dem Abbruch der
Verhandlungen bezeichnet und gleichzeitig seine „Unge-
schicklichkeit“ scharf kritisiert. In den Mittelpunkt ihrer
Kommentare rücken die Blätter, wie dies zu erwarten
war, die angeblichen politischen Forderungen der
deutschen Sachverständigen, die „Danzig, den Korridor,
Oberschlesien, das Saargebiet und Kolonien verlangt
haben, um die deutsche Leistungsfähigkeit erhöhen zu
können.“ Auch die Geschichte der Politik von
Lecornu wird Dr. Schacht angelehnt. Der Geist aller
dieser Verdrehungen und Erfindungen spricht sich
einem Leitartikel des „Journal“ aus, der an die
verfallenen Friedensverhandlungen erinnert und fol-
gendes schreibt: „Wir erleben eine neue Auflage von
1918. Brockdorff-Rantzau weigerte sich, den Versailler
Vertrag zu unterzeichnen. Es wurde ein anderer
Liebermann der Unterhändler aus Deutschland ge-
schickt. Der nahm unzureichende Bedingungen an und damit
war die Komödie zu Ende. Warum sollte es diesmal
nicht ebenso kommen?“

Nach einigen Blättermeldungen möchte man die
Deutschen von der Ausarbeitung eines Schlussberichts
über die Konferenz fernhalten.

Ein Havas-Kommentar

Unter dem Datum des 18. April meldet die Pariser
Agentur Havas:

Im Verlauf der heutigen Sitzung des Ausschusses
Revelstoke wurde offiziell bekanntgegeben, daß sich die
deutsche Delegation sich geweigert hat,
ihren gestrigen Vorschlag, während 37 Jahren 1650 Mil-
lionen Goldmark zu zahlen, zu erhöhen. Infolges-
dessen wird die deutsche Delegation nicht
mehr an den Arbeiten der Konferenz teil-
nehmen. Die Gläubigermächte werden in einer mor-
gigen Sitzung feststellen, daß es ihnen unmöglich gewesen
ist, sich mit den deutschen Delegierten zu verständigen,
um eine Lösung des Reparationsproblems zu finden.

Deutsche Richtigstellung der Havas-Meldung

Aus Paris, 18. April wird durch R.E.B. fol-
gende Mitteilung verbreitet:

Die von der Agentur Havas als angeblich offi-
ziell ausgegebene Meldung über den Verlauf und die
Ergebnisse der heutigen Sitzung des Unter Ausschusses
Revelstoke ist völlig irreführend. Die deutschen
Delegierten haben erklärt, daß sie nicht in der Lage seien,
eine höhere als die von ihnen angeregte Annuität von
1650 und zu bekräftigen, es sei denn, daß irgendwelche
Anregungen gegeben werden könnten, die eine Er-
höhung der derzeitigen deutschen Leistungs- und Zah-
lungsfähigkeit herbeizuführen geeignet seien. Unter
diesen Umständen stellte der Unterausschuß fest, daß er
nicht zu einer Übereinstimmung gelangt sei, und wird
in diesem Sinne der morgigen Vollversammlung berichten,
an der selbstverständlich die deutschen Delegierten
teilzunehmen werden. Darüber, wie weiter verfahren
wird, und insbesondere darüber, ob und wie ein Bericht
ausgearbeitet werden soll, wird die morgige Vollversammlung
beschließen.

Welches Angebot haben wir gemacht?

Der authentische Inhalt der deutschen Gegenanschläge

Das Memorandum, das die deutsche Delegation der Repara-
tionskonferenz überreicht hat, legt zunächst die Grundlage
einander, denen eine Reparationsregelung gerecht werden
müsse. In einem weiteren Teil werden die Entwürfe des
Dawesplanes und die mit ihm gemachten Erfahrungen ein-
gehend besprochen. Es werden weiterhin kurz und präzise
die wirtschaftlichen Vorbedingungen skizziert,
aus deren Erfüllung allein sich die Möglichkeit deutscher Repara-
tionszahlungen ergibt. Darunter finden sich selbstver-
ständlich auch entsprechende Ausführungen über die Notwendig-
keit einer Ausweitung des deutschen Waren-
abfahres im Ausland. Es wird besonders betont, daß
Deutschland bei Inkrafttreten des Friedensvertrages in Aus-
führung der Reparationsverpflichtung

insgesamt 16 1/2 Milliarden Goldmark in bar und
an Sachleistungen geleistet hat,
daß diese Leistung aber nur erfolgen konnte durch Ver-
zinsung der Substanz und durch Aufnahme von
Auslandskrediten. Eine neue Reparationszahlung
müßte selbstverständlich eine vollständige Aufhebung des
gegenwärtig durch den Dawesplan vorgeschriebenen Kon-
traktsystems mit sich bringen.

Das Memorandum schlägt dann zwei Methoden vor,
nämlich

einen Plan A,

der 37 Jahreszahlungen von je 1650 Millionen Mark enthält,
die in drei Gruppen zerfallen, nämlich 600 Millionen trans-
fergeschützter Teil, 600 Millionen transfer- und ausbringungs-
geschützter Teil und 450 Millionen transferungs-
geschützter Teil und

einen Plan B,

der die gleichen Annuitäten vorsieht, die jedoch nur gestrichelt
Zahlungen darstellen, nämlich 325 Millionen transfergeschützter
Teil. Alle vorgenannten Ziffern beziehen sich auf den log.
Verzinsungszinssatz, der nach dem 11. Jahre eintreten
würde, wenn die Zahlleistungen, die bei beiden Plänen im
ersten Jahre noch mit 750 Millionen eingelegt sind und nach
und nach in zehn Jahren bis auf 200 Millionen fallen, erlöschen
sind. Nach Auffassung des deutschen Memorandums würde der
Plan B in Frage kommen, wenn die Summe der log. Zinsen
für die Leistungsfähigkeit weiter so gering bleibt, wie sie
jetzt ist.

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Leitartikel)

In gespannter Erwartung

Mit fieberhaft gespanntem Interesse blicken alle Kulturvölker nach Paris, wo heute die schicksalhafte Entscheidung darüber fallen muß, ob die seit länger als zwei Monaten dort laufende Reparationskonferenz für diesmal endgültig gescheitert ist oder ob sich auf dem Höhepunkt der Krise im letzten Augenblick doch noch eine Möglichkeit bietet, den schon fast abgerissenen Verhandlungsaden wieder aufzunehmen. Weder die Erregung des Wartens wollen wir verschonen und dadurch hinwegzudecken, daß wir über den Hauptkriegsschauplatz in Paris hinweg einen Blick werfen, auf die Vorgänge, die sich gleichzeitig auf den Nebenkriegsschauplätzen der Weltpolitik abspielen. Sehr interessant und obenrein in engem Zusammenhang mit den Pariser Reparationsverhandlungen ist z. B. die Unterhausdebatte, die sich gerade in diesen Tagen in London abgekauft hat. Der Versuch des früheren Schatzkanzlers Snowden, der dem zur Zeit im Amt befindlichen Finanzminister Churchill vorwarf, daß er bei der Festsetzung der englischen Auslandsguthaben die Franzosen in unverantwortlicher Weise bevorzugt habe, daß niemals eine kaudale Transaktion von einem britischen Minister durchgeführt worden sei, hat wie eine Bombe eingeschlagen. In einer schleunigst eintretenden Kabinettsitzung wurden fast alle Minister mobil gemacht, um auf den nach konservativer englischer Ansicht so schwer aus der Nasse gefallenen Mrz. Snowden einzuwirken und ihn womöglich zum Widerruf oder doch wenigstens zu einer wesentlichen Einschränkung seines Vortrags zu bringen. Die peinlich der englischen Regierung gerade jetzt solcher Blick hinter die Kulissen sein muß, wo überall mit der Reanaupullung der Entente cordate paradiert wird und man in Paris mit der unerschütterlichen Einheitsfront der Gläubigerstaaten auf das auszubehutende Opfer Deutschland einwirkend wirken möchte, kann man sich denken. Man weiß ja ohnehin, daß die Freundschaft zwischen Engländern und Franzosen mehr eine Sache der Regierungen, als des Volkes ist. Wenn die Engländer, die durchweg gute Geschäftsleute sind und bei denen in Selbsthosen die Freundschaft mindestens so früh aufhört wie bei anderen Völkern auch, nun auf einmal aus dem Munde eines ihrer früheren Finanzminister hören, daß ihre Regierung dem reichen Frankreich große Millionensummen geschenkt hat, daß, wie Snowden sich ausdrückte, sein Land und sein Volk zum Nutzen anderer Völker wohlhabender, denen es weit besser geht als England, wird sie das zweifellos mit härtestem Unwillen erfüllen. Dies umso mehr, als gleichzeitig die Meinung vorliegt, daß das reichste Volk der Erde, die Amerikaner, die sich allen voran am ehesten leisten könnten, eine vornehme und vorbildliche Geste zu machen, und wenigstens auf die Erstattung der rückständigen Verzugszinsen zu verzichten, es schlanweg ablehnen, auch nur auf einen Penny ihrer Ansprüche zu verzichten.

Alle Einwirkungsversuche der prominentesten englischen Kreditinstituten auf Snowden waren jedoch verlorene Liebesmüh. Demobil gleich als erster der Kriegsminister vorgeschickt wurde und in sehr kriegerischer Tonart davon sprach, daß wir alle sehr überrascht und erstaunt gewesen sind und daß Snowden's Vorstoß weiter nichts sei als ein mutwilliger und unverantwortlicher Akt, ließ sich Snowden nicht ins Bockshorn jagen. Er blieb bei seinem Standpunkt, auch den Einwirkungsversuchen Churchill's und Chamberlain's gegenüber. Erfolgreich war auch der Versuch dieser beiden gewichtigen Diplomaten, den Parteiführer MacDonald gegen seinen fraktionsfeindlichen Snowden auszuspielen. Snowden verbarste auf seinem Standpunkt und verließ sich sogar zu der Behauptung, die Politik der Arbeiterpartei laufe auf eine allgemeine Streikung der Schulden und Reparationen hinaus. ... Schade nur, so müssen wir vom deutschen Standpunkte aus sagen, daß die englische Arbeiterpartei nicht maßgebend ist für die Reparationspolitik ihres Landes und daß in absehbarer Zeit auch keinerlei Aussicht besteht, daß sie zu einer solchen Macht gelangt, um ihre angeblichen Ziele durchsetzen zu können. Zwar steht England unmittelbar vor Neuwahlen und man muß mit Sicherheit damit rechnen, daß die Arbeiterpartei einen wesentlichen Erfolg für sich herausholen wird, zu einem entscheidenden Einfluß auf die Reparationspolitik wird es menschlicher Voraussicht nach jedoch auch dann nicht anbreiten, wenn die Arbeiterpartei mit den Liberalen zusammen an die Regierung kommt.

Gleich dann aber, wenn es in absehbarer Zeit einmal zu einem maßgebenden Einfluß der Arbeiterpartei auf die Auslands- und Reparationspolitik Englands kommen sollte, dürfen wir nach allen Erfahrungen, die wir bisher mit den Engländern gemacht haben, nicht hoffen, daß dann von der Arbeiterpartei die Probe auf das Exempel Snowden's gemacht und auf die Streikung der allgemeinen Schulden und Reparationen hingearbeitet würde. Aus den Erfahrungen, die wir mit MacDonald und vor allem auch mit Lloyd George gemacht haben, wissen wir zur Genüge, wie völlig verschieden ein englischer Minister redet und handelt, wenn er in der Regierung sitzt oder wenn er los und ledig aller Amtsverpflichtung sich auf Seiten der Oppositionsparteien befindet. Gerade bei Lloyd George, der früher freudig den stimmigen Deutschenhasser und der Mann des Knack out war, sich jetzt aber, wo er nichts mehr zu sagen hat, für schlanke Abweidlung und sofortige und restlose Abzahlung der Alliierten mit einer Leidenschaft einsetzt, wie sich selbst ein Deutscher nicht kammender und überzeugender ausdrücken könnte, wirkt dieser Gegensatz zwischen Theorie und Praxis jedesmal geradezu lächerlich.

Bei Snowden's diesmaligem Vorstoß darf man freilich nicht auch dem Auge verlieren, daß augenblicklich in England der Wahldampf in vollem Gange ist und daß dabei ebenso wie in anderen Ländern auch von den Parteiführern oft mehr gesagt wird, als sie verantworten können und mehr versprochen wird, als sie zu halten willens sind. Trotzdem müssen wir vom deutschen Standpunkte aus betrachten dem versöhnlichen Mrz. Snowden dankbar sein, denn er hat den Franzosen, die und gegenüber nach wie vor unerbittlich wie Bösewicht auf ihrem Stand beharren, und die auch jetzt wieder davon lauten, daß ihnen zugunsten Deutschlands alle möglichen neuen Opfer auferlegt werden sollten, ein Privilegium erteilt, von dem man nur wünschen möchte, daß es überall in Frankreich vernommen wird. Er hat ihnen mit unwillkürlicher Klarheit erzeigt, daß es nur den Engländern und den anderen Nationen, die ihnen während des Krieges mit Gut und Blut beizuhelfen hatten, zu verhandeln haben, wenn Frankreich heute noch ein unglück-

hängiges Land ist. ... Daß die Franzosen nun hieraus irgendeine Lehre ziehen, z. B. die, daß sie keinerlei Recht haben sich als die Sieger aufzuspielen und daß etwas mehr Weisheit und Verständigungsbereitschaft gerade bei ihnen am Platze sein würde, ist bei der Mentalität der Franzosen leider nicht zu hoffen. Doch wenn auch für und keine greifbaren materiellen Vorteile aus dem Vorstoß Snowden's herausbringen so bleibt es doch ein großes Verdienst des englischen Arbeiterführers, auf dieses Kapitel der Kriegsschulden und Reparationsgeschichte, das man in Paris ganz vergessen zu haben scheint, mit aller Deutlichkeit hingewiesen zu haben.

H. A. Meißner.

Es muß nochmals betont werden,

daß die deutsche Delegation sich zu weiteren Verhandlungen entschlossen hat, weil angesichts der Wichtigkeit des Problems jeder mögliche Weg beschritten werden soll, der eine tragbare Lösung verspricht. Neben den Möglichkeiten, über die bis jetzt innerhalb der Reparationskonferenz gesprochen wurde, sollen, wie verlangt, auch noch andere Möglichkeiten herangezogen werden. So wird angedeutet, daß vielleicht sogar, falls keine Einigung für die lange Zeitperiode von 37 Jahren zustande kommt, eine Verständigung auf einen kürzeren Zeitraum gesucht werden könnte, der sich etwa auf zehn bis 15 Jahre erstreckt, zumal die ersten Jahreszahlungen in dem Vorschlag der Alliierten und in dem der deutschen Sachverständigen nicht soweit auseinander liegen, wie die anderen.

Der erste Wiederhall aus Berlin

Berlin, 19. April. (Von unserem Berliner Büro.) Noch vorgertern hat man hier und da in nicht ganz unmaßgeblichen Kreisen gehört, daß auf der Bahn der Schiedlichen Vorschläge es doch noch zu einer Einigung kommen möchte. Man rechnete dabei auf eine Entscheidung etwa zu Montag oder Dienstag der nächsten Woche. Nun haben sich die Dinge doch schneller entwickelt, schneller und ungünstiger. In einzelnen Blättern wird zwar noch unter der Nachricht von dem Abbruch der Pariser Verhandlungen ein Fragezeichen gesetzt, aber es kann gar kein Zweifel sein, daß die diesmalige Reparationskonferenz zu Ende ist. Es ist bezeichnend, daß selbst

ein so unerbüchtiger Zeuge wie der „Vorwärts“

die Schuld an dem Zusammenbruch der Konferenz Franzosen, seiner Presse und seiner Regierung gibt. Das sozialdemokratische Zentralorgan schreibt:

„Bei dem Feldzug der französischen Presse handelte es sich um eine von der Regierung selbst inspirierte und täglich genährte Stimmungsmache. Hätten die Sachverständigen wirklich in völliger Unabhängigkeit und frei von diesem Druck sich befunden, so hätten sie sich wahrscheinlich längst geeinigt. Denn die Differenz zwischen beiden Standpunkten zu Beginn der Konferenz war gar nicht so erheblich. Aber diese Differenz wurde durch die Presse dermaßen vergrößert, daß die alliierten Sachverständigen es schließlich nicht mehr wagten, auf Summen herunterzugehen, die man selbst in Frankreich vor zwei Monaten noch für diskutierbar erklärte.“

Das ist beiläufig bemerkt, ein Zeugnis für die so oft viel geschmähte Geheimdiplomatie. In Wirklichkeit sind ernstliche internationale Verhandlungen überhaupt nicht zu führen, wenn die Presse ihre gesamten Kanonen aufbrauchen darf, jeden Schritt, ein nervenszerrendes Trommelfeuer zu eröffnen. Das wesentliche aber war doch wohl, daß hinter dieser Pariser Presse die Regierungen, zum mindesten die französische, hand. Es war überhaupt keine Konferenz freier Sachverständiger, wie es ursprünglich verabredet worden war — nur die deutsche Delegation hat unerschütterlich an diesem Standpunkt gehalten — sondern Beauftragte der Regierungen waren aufeinandergekommen, denen die politischen Gesichtspunkte, nicht wirtschaftliche, die suprema lex bedeuteten. So darf man denn auch wohl ruhig annehmen, daß der unerwartet schnelle Abbruch, wie das auch in einzelnen Pariser Redaktionen beklagt wird, durch das Betreiben verschiedener Gläubigerdelegationen

absichtlich herbeigeführt worden ist

In Deutschland ist man, wenn schon gelegentlich die Hoffnung an Gestalt kam, nicht übermäßig optimistisch gewesen. Immer — wir haben hier das wiederholt unterstrichen — hat man damit gerechnet, daß die Verhandlungen ernstliches auslaufen könnten und hat sich infolgedessen auch schon mit der Frage beschäftigt, was nach einer solchen Ergebnislosigkeit geschehen könnte und was, zu tun wäre. Der Abbruch der Konferenz bringt ja kein Vakuum. Wir kehren eben — nicht gerne, würde und ohne alle Illusionen — zum Dawesplan zurück. Aber wir werden — worauf wieder ein so unerbüchtiger Zeuge, der „Berliner Morgenpost“, aufmerksam macht — ihn nicht mehr so erfüllen dürfen wie bisher. Wir haben hier und dort, um unseren äußersten Willen zu zeigen, Bildung gegen den Dawesplan gehalten und uns damit in kaum mehr zu verantwortender Weise befaßt. Selbstverständlich werden wir vom Reparationsamt fordern müssen, daß den Bedingungen des Dawesplanes, wonach deutsche Zahlungen nur aus deutschen Wirtschaften- und Exportüberschüssen geleistet werden dürfen und daß ein Transfer nicht auf geordnete Devisen zulässig ist, endlich Wendige getan werde. Wir sind überzeugt, daß es dabei nicht erst der Ausrufung des im Plan vorgesehene Dawes-Schiedsgericht bedürfen wird, in das Deutschland ebenso wie die Reparationsgläubiger je zwei Mitglieder zu entsenden hat, die gemeinsam einen Vorschlag wählen. Natürlich wird es sich dabei nur um ein Provisorium handeln können. Der Dawesplan gemäht der deutschen Wirtschaft und der deutschen Währung einigermassen notwendiger Schutz. Aber

er ist, wie wir nun wissen, unerlöser

und also wird auch der jetzt gelommene Konferenz über kurz oder lang eine neue folgen müssen. Verschleudert wird, wie schon so oft in den letzten Monaten, der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Zeit für die endgültige Lösung der Reparationsfrage und der Restion des Dawesplanes noch nicht reif war. Das mag wohl sein, aber es war doch wahrscheinlich ein richtiger Gedanke, die Frage jetzt zur Diskussion zu stellen. Man mag sich im allgemeinen bei uns nicht klar, daß der Dawesplan unsere Gläubigern jederzeit das Recht gibt, in die Geberung unserer öffentlichen Wirtschaft mit unserer Hand einzugreifen und die große Gefahr auch bei der jetzt geschlossenen Lage besteht, daß die Alliierten — man soll den Ausdruck ruhig gebrauchen, wie auch unsere ehemaligen Kriegsgegner ihn gebrauchen — es versuchen werden,

Plan A und Plan B

Tabellarisch dargestellt sehen die beiden deutschen Anregungen folgendermaßen aus:

Plan A:

Jahr:	Nicht geschätzt	Transfer- geschätzt	Transfer- u. Sachlieferung: geschätzt	Insges. Mill. RM.
1.	450	225	225	700
2.	450	250	250	700
3.	450	275	275	650
4.	450	300	300	600
5-7.	450	350	350	500
8. u. 9.	450	400	400	300
10.	450	500	500	200
11-37.	450	600	600	—

Plan B:

Jahr	Transfer- u. Sachlieferung: geschätzt	Transfer- u. Sachlieferung: geschätzt	Insges. Mill. RM.
1.	450	450	750
2.	475	475	700
3.	500	500	650
4.	525	525	600
5-7.	575	575	500
8-9.	675	675	300
10.	725	725	200
11-37.	825	725	—

Ihre Forderungen und Anschauungen, mit denen sie in dem wirtschaftlichen Gremium nicht durchbringen konnten, auf einer politischen Konferenz mit Hilfe ihrer Nachbarn und des Majoritätsprinzips durchzusetzen. Au dem Willsen der Pariser Konferenz hat keinesfalls die deutsche Delegation die Schuld getragen. Sie hat dort die deutsche Sache in einer Weise geführt, für die kein Lob zu stark ist.

würdig, klar, mit zurückhaltendem Takt und unbegrenzter Ennsichthaltung

Man hat wohl ab und zu von der Herrn Hugenberg refferierenden Presse den Reichsbankpräsidenten anzuprangern verstanden — dieser Tage ist sogar auf einem Berliner Vorortwettbewerb darüber ein Aufruf entstanden und Hand- und Fußkneifen waren sich einig, daß Schacht's Führung werden müsse — aber im allgemeinen ist man doch auch in den nationalen Kreisen Herrn Schacht gerecht geworden. Sogar die „Deutsche Zeitung“ faßt sich verpflichtet, in einem Rückblick auf die Tripartitkonferenz zu sagen: „Dr. Schacht ist der einzige Sachverständige unter allen diesen Sachverständigen“ gewesen, der verträglich auf dem Geiße und dem Buchstaben der Dawesregelung stand.“

Engländer über deutsches Geistesleben

London, 18. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die „Times“ veröffentlicht heute eine beachtenswerte Sondernummer über das geistige Deutschland der Nachkriegszeit. Dieses ungemessene Interesse an der geistigen Lage des Reiches ist wohl vornehmlich durch die vorübergehende literarische und wissenschaftliche, aber daneben auch auf einem ersten Schritt, die neuere geistige Entwicklung in Deutschland kennen zu lernen. Das geht besonders aus einem Leitartikel der „Times“ hervor, der ebenfalls abdrückt gegenüber früheren Äußerungen dieses Blattes über Deutschland. Man darf daraus wohl den Schluß ziehen, daß die neue Stellung des englischen Regierungsblattes der modernen Entwicklung in Deutschland offener entgegengetreten wird, als das früher der Fall war.

Das Blatt hebt hervor, daß die Bedeutung des Studiums der gegenwärtigen Ideen in Deutschland nicht überschätzt werden dürfte. Die Interessen der Gegenwart und der Zukunft forderten aber von allen Engländern, die die Möglichkeit dazu hätten, sich intensiv dafür zu interessieren, was in Deutschland vorstehe.

Das Sonderheft, das die „Times“ unter diesen Leitgedanken veröffentlicht, beschäftigt sich nicht nur mit Literatur, sondern daneben auch mit Theologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Geschichte und Erziehung. Auf allen diesen Gebieten werden die leitenden deutschen Ideen untersucht und dargestellt und die „Times“

kommen zu dem Schluß, daß auf den meisten dieser Gebiete Deutschland heute etwas zu sagen habe, was man in keinem anderen Lande hören kann.

Der Einfluß deutscher Ideen auf England sei heute größer als der umgekehrt. Die Wandlungen, die im geistigen Leben Deutschlands in den letzten 10 Jahren eingetreten seien, würden auch in der Zukunft über die deutschen Grenzen hinaus Früchte tragen.

Letzte Meldungen

Die Salwedeler Sparkassenunterschlagungen — Magdeburg, 18. April. Die genaue Untersuchung einer bei der Sperrfalle in Salzwedel verübten Unterschlagung hat ergeben, daß sich die unterschlagene Summe auf insgesamt 52 000 Mark beläuft. Küber dem bereits verhafteten Dastler Wein wurde nun auch der Direktor Müller in Haft genommen. Beide haben ein unwillkürliches Schändnis abgelegt.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet — Greifswald, 18. April. Auf dem Motorschiff „Geheimrat Voelfler“ wurden heute früh zwei Matrosen in ihren Kojen leblos aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Tod durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten ist.

Abschluß der Ermittlungen im Falle Jannamin — Orlitzberg, 18. April. Heute nachmittags haben die Ermittlungen in der Jannamin'schen Mordeffäre ihren Abschluß gefunden. Das gesammelte Material geht unanwehrt an den Untersuchungsrichter.

Rückführung eines polnischen Militärflugzeuges auf deutschem Gebiet

— Tarnobrzeg, 18. April. Heute mittags gegen 12.15 Uhr ist bei Tarnobrzeg amtsamt Tarnobrzeg ein polnisches Militärflugzeug infolge Motordefektes in polenland. Die beiden Insassen, ein polnischer Fliegeroberleutnant und ein polnischer Unteroffizier, kamen ohne Verletzungen davon. Sie wurden beide von den deutschen Behörden festgenommen und nach Tarnobrzeg gebracht.

Auf das Schaufenster kommt es an!

Unter diesem Motto veranstaltete der Verkehrsverein Mannheim in Verbindung mit dem Verband des Einzelhandels, dem Deutschen Kellameiserverband (Verband Deutscher Kellameisler), dem Bund Deutscher Gebrauchsgüter, dem Deutschen Werkbund, Landesgruppe Baden, und dem „Jirfel“ im großen Harmonietal einen gutbesetzten Vortragabend. Direktor Hieronymi, der die erschienenen Damen und Herren im Namen der erwähnten Verbände und Vereine herzlich willkommen hieß, wies darauf hin, daß in Direktor Reimann von der Berliner Reimannschule ein Redner gewonnen sei, der vielseitige Erfahrungen in der Dekorierung der Schaufenster besitze. Vielleicht gebe der Vortrag die Anregung, im Sommer oder zu Beginn des Herbstes in Mannheim eine Schaufensterwoche zu veranstalten.

Direktor Reimann,

der alsdann das Wort ergriff, führte u. a. aus:

Das Schaufenster ist ein Problem von umfassender Wichtigkeit für den Einzelhändler, den Schaufensterdekorateur, den Industriellen, Fabrikanten, Handwerker. Werden doch alle Erzeugnisse erst durch das Schaufenster in die Verbraucherkreise herangerufen. Es interessiert ferner nicht nur die Hausfrauen, sondern überhaupt alle Menschen, privat und beruflich. Auch für die Gesamtheit einer Stadt ist es nicht unwichtig, ob Disharmonie und Geschmacklosigkeit das Straßenbild beeinflussen, oder ob es durch die Schaufenster künstlerisch gehoben wird.

Es ist also erforderlich, sich mit diesem Problem vom volkswirtschaftlichen, verkehrstechnischen, werbefachlichen, künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkt aneinander zu setzen.

Das Schaufenster greift in die gesamte Lebendgestaltung unserer Zeit ein.

Wenn der einseitige Kaufmann seinen Wert auch längst richtig eingeschätzt, zeigt sich doch oft die unverständliche Tatsache, daß dieses wichtigste Propagandamittel nicht richtig eingeschätzt und ausgenutzt wird. Das Schaufenster, die Seele des Geschäfts, bedarf subtiler, beständiger und verständnisvoller Pflege, es verlangt Erfahrung, großes Können und Liebe zur Sache. Die Entwicklung des Schaufensters hat sich so überstürzt, die Ansprüche sind derart gestiegen, daß Fähigkeiten und Geschmacks des Kaufmanns oft nicht mehr zeitgemäß sind und der künstlerisch durchgebildete Schaufensterdekorateur als Spezialist herangezogen werden muß.

Das Schaufenster ist eine rein kaufmännische Angelegenheit. Ein künstlerisch hochstehendes, geschmackvolles Fenster wird immer von besserer Wirkung sein als ein geschmackloses Durcheinander. Der Passant muß zum Stehenbleiben veranlaßt werden, zum Herantreten, Bewundern, Betrachten und Abwägen, soll schließlich zum Kauf angeregt werden. Nicht Verständnis für die Psyche des Käufers und dem günstigen Angebot ist es der Blickfang, äußerliche Gestaltung, lockende Farbenharmonien, Witz, Originalität, gute Beleuchtung. Mancher Vagabund huldigt dem Grundab: „Je größer die Auswahl, desto mehr Chancen dafür, daß jeder etwas findet.“ Wer hat Ruhe, ein volkserprobtes Schaufenster durchzuführen?

Niemals massenweise Waren vorführen, nach Möglichkeit einzeln, um den Kauf-Einstich zu beschleunigen.

Die Ware selbst bleibt immer die Hauptsache. Es gibt keinen Artikel, aus dessen Eigenheit sich nicht etwas Besonderes erzielen ließe. Schwierigen Artikeln werbetreibend gerecht zu werden, reizt den guten Dekorateur. Der Einbau und alle Hilfsmittel haben sich unterzuordnen, nur die Ware hat zu sprechen. Nichts darf von ihr ablenken, sie muß immer das Fenster beherrschen. Plakate, Preischilder, Hilfsmittel sollen die Wirkung unterstützen, niemals unterdrücken.

Die Dekorationskunst ist kein altes Handwerk mit Tradition, sondern ein junger Berufszweig, der in der Entwicklung steht, ungeheure Möglichkeiten für die Zukunft erschaffen läßt, weil er sich innerhalb des modernen, pulserendenden Lebens mit seinen ungeheuren technischen Errungenschaften abwickelt. Hinter den Scheinbar leicht zusammengepackten Phantasiegebilden kunstvoller Schaufensteraufbauten steht oft ernstes, zielbewusstes Studium, geschulter, anerkannter Geschmacks und vielfach ein künstlerisches Können, das Anspruch darauf hat, anderen Zweigen der angewandten Kunst gleichgewertet zu werden.

Die Schule muß sich den Bedürfnissen der Praxis anpassen und für das Leben brauchbare Kräfte formen. Sie ist nicht nur Lehr- und Versuchsstätte, sondern Forschungsinstitut und Experimentieranstalt. Die Kunst hat sich zielbewußt in den Verkaufsbereich eingeleitet. Hier dürfen nicht einseitige Berufspraktiken, sondern höhere Kulturgüter von größter Erhaltung verfochten werden.

Eine Reihe interessanter Lichtbilder zeigte, nach welchen Gesichtspunkten die Reimannschule die Dekorateur heranzubildet. Die vorgeführten Schaufensterdekorationen zeigten sich durchweg durch künstlerischen Geschmack und Eigenart aus.

Die Ansprache

die dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage folgte, wolle anfänglich nicht so recht in Fluß kommen, gehaltete sich aber schließlich recht lebhaft und temperamentvoll. Auf die Anfrage des Baudirektors Plag, wie man sich das Dekorieren von vielen Artikeln denkt, ohne daß die künstlerische Note leidet, erwiderte Direktor Reimann, wenn jemand 50 verschiedene Artikel auszustellen habe und dazu nur ein Schaufenster besitze, dann müsse er eben jeden Tag neu dekorieren. Dr. Arleger, der Syndikus des Mannheimer Einzelhandels, der ersucht wurde, sich zu der Frage zu äußern, ob in diesem Jahr eine Schaufensterwoche in Frage komme, bemerkte, die Entscheidung, ob und wann eine Schaufensterwoche in Mannheim veranstaltet werden soll, müsse man den Kreisen überlassen, die Träger dieser Schau seien. In erster Linie komme in Betracht, nach welchen Gesichtspunkten und nach welcher Idee eine derartige Schau inszeniert werde. Es müsse Sache des Einzelhandels sein, den Zeitpunkt und die Form zu bestimmen. Baudirektor Plag stellte unter starkem Widerspruch fest, daß man in künstlerischen Kreisen der Ansicht sei, daß die Mannheimer Schaufensterdekorationen noch viel verbessert werden müßten. Er sei wenig entzückt, wenn er durch die Strophen gehe und sich die Schaufenster betrachte. Heute könne man wohl unbedeutend sagen, daß Berlin zu den wichtigsten Städten gehöre, die die schönsten Schaufenster der ganzen Welt besäßen. Nach seiner persönlichen Auffassung habe man in Mannheim noch etwas zu lernen.

Diese Bemerkungen von sachverständiger Seite riefen eine scharfe Erwiderung des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes der Schaufensterdekorateure hervor. Die Mannheimer Schaufensterdekorationen könnten sich mit denen von Leipzig und Berlin auf eine Stufe stellen. Die Mannheimer Dekorateur leisteten in den Modeshäusern ganz bestimmt das Beste. Er brauche nur an das Nichtstun zu erinnern. (Baudirektor Plag ruft: Darum nur damals?) Der Dekorateur müsse sehr schnell arbeiten und trotzdem ein quadratisches Fenster herstellen. Bei einer Fensterhöhe könne der Mannheimer Einzelhandel auf die stärkste Unterstützung der organisierten Dekorateur rechnen. Als der Redner in den Saal rief: „Wir brauchen die Schule Reimann überhaupt nicht!“ erzielte er starken Beifall. In dieser Schule würden Leute ausgebildet, die keine Lehrtage hinter sich hätten. Bei der vorjährigen Schaufenster-Ausstellung in Leipzig hätten die berufsmäßigen Dekorateur Fenster in 1-4 Stunden hergestellt, während die Schule Reimann dazu mehrere Tage gebraucht habe. Handelskammer-Syndikus Dr. Arleger nahm den in dieser scharf persönlichen Weise angegriffenen Redner dadurch in Schutz, daß er auf den Zweck des Abends hinwies: etwas zu lernen. Es handle sich darum, das Gesamtbild der Mannheimer Schaufenster zu verbessern. Dieser Gesamteindruck werde nicht durch ein paar große Firmen erzielt, sondern durch die hunderte und aberhunderte von kleinen Geschäften in den Haupt- und Seitenstraßen. Ein Werbelagermann stellte sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß bei den kleinen Mannheimer Geschäften die Werbung durch das Schaufenster noch sehr wenig entwickelt sei. Die Möglichkeiten, unter bestimmten Gesichtspunkten wechselnde Dekorationen zu bringen, seien nicht so einfach. Wäre es nicht empfehlenswert, daß die Fachvereine und -verbände ihren Mitgliedern Anregungen geben und das nötige Dekorationsmaterial zur Verfügung stellen? Der Redner verteilte auf die Ansicht, daß man nicht zu viel im Schaufenster ausstellen dürfe. Der Leiter einer hiesigen Dekorationsfachschule stellte sich auf den Standpunkt: die erste Aufgabe des Fensters sei: verkaufen, in zweiter Linie erst komme die Kunst. Bei der Schaufensterdekoration müsse sich

der Kaufmann zu allererst fragen: rentiert die Sache, ist sie mittelfähig tragbar? Der Redner schlug vor, eine gemischte Kommission zu bilden, die mit dem Einzelhandel praktisch zusammenarbeite. Ein weiterer Redner meinte, er sei von dem Abend schwer enttäuscht.

Direktor Reimann verband in seinem Schlußwort die Angriffe sehr geschickt zu parieren. Er wolle keine Kunst machen, sondern gute Schaufenster. Wenn auf eine Schaufensterwoche wie in Leipzig der Blick der ganzen Welt gerichtet sei, dürfe man Schaufenster nicht in 3-4 Stunden machen. Die Schüler der Reimannschule würden geradezu dazu angeregt, in den Bund der Schaufensterdekorateure einzutreten. Der größte Teil der Schüler sei bereits praktisch tätig gewesen. Direktor Reimann erzählte mit seinen ruhigen und sachlichen Ausführungen ebenfalls lebhaften Beifall. Nachdem schon Direktor Hieronymi um halb 11 Uhr die zweistündige Versammlung.

Städtische Nachrichten

Der wahre Sinn des Muttertages

Im Monat Mai (am 12.) soll in üblicher Weise der Muttertag begangen werden. Besonders schöne Worte für die Idee des Muttertages, die noch nicht von allen anerkannt und begriffen worden ist, findet Frau Adele Schreiber-Rieger, Berlin, die unentwegte Förderin und Mitstreiterin für die Rechte der Frau als Mutter, indem sie in ihrer klugen und warmherzigen Form folgendes zum Ausdruck bringt:

„Der Gedanke, der Mutter einen besonderen Tag zu weihen, verdient Volksliebe zu werden. Und es ist schön, wenn die Kinder aufwachsen mit der Erinnerung an Mutterfest. Man soll daher den Feiern des Jahres auch diese hinzufügen. Mögen Schule und Freunde der Jugend immer wieder mahnen, wach zu sein und die Mutter zu lieben. Die Kleinen in aller Heimlichkeit Liebesgaben und Freuden für die Mutter bereiten, den bunten Blumenkranz, der im Mai vielfach aus Wald und Feld geholt sein kann, den Schmuck des mütterlichen Pfluges am Frühstückstisch und wenn es nur Herzlichkeiten auf Papier sind.“

Auf den Geist des Tages kommt es an.

Mutter, die sonst reich sorgende, für andere sich auflösende ist am Muttertag Hauptperson. Aber der wahre Sinn des Muttertags ist damit nicht erschöpft. Der Erntetag, der Volkstag werden soll, muß sich dahin ausdehnen, daß er dem Kampf für die Stellung der Mutter und für die Abtunung vor der Mutter immer neuen Ansporn gibt. Am Muttertag soll man daran denken, daß noch Millionen Mütter unter Überarbeitung und Entbehrungen zusammenbrechen. Sie eilt man durch einmütige Forderung von Muttertag und Mutterfürsorge. Der Muttertag gibt Gelegenheit, einzutreten für eine neue und bessere Gesetzgebung, die der Mutter volle Gleichheit der Elternrechte sichert. Am Muttertag müßten alle glücklichen, der Sorge entbundenen Mütter sich bewußt werden, welche tiefe Solidarität sie mit den Entsetzten und Verlorenen verbindet. Erst in einer Zeit, da alle Mütter von Not befreit, geschützt und geachtet sind ihrer Mutterpflicht freuen können, wird der wahre Sinn des Muttertags erfüllt sein.“

* **Alt-Katholische Firmung.** Am Samstag wird Bischof Dr. Heol. Georg Meier aus Bonn hier eintreffen, um am Sonntag vormittag 10 Uhr in der Schloßkirche den Erstkommunikanten der Jahrgänge 1928 und 1929 das Sakrament der Firmung zu spenden. Um den Gemeindegliedern Gelegenheit zu geben, ihrem Oberhirten auch außerhalb der Kirche näher zu treten, ist am Sonntag in der „Harmonie“ (D 2, 8) ein Gemeindegabend.

* **Brand im Großkraftwerk.** Gestern nachmittag geriet aus unbekannter Ursache im Großkraftwerk Mannheim ein Schmelzbehälter in Brand. Das Feuer wurde durch den um 14.00 Uhr alarmierten Löschzug der Wache II der Berufsfeuerwehr mit dem Schaumgenerator gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Aus dem Reich der Musen

Von A. v. Bondy

Rossini der Abschreiber

Ein junger Titan beglückte den Komponisten des „Barbiers von Sevilla“ mit einem längeren Besuch und spielte dem gutmütigen Meister seine eigenen Kompositionen vor. Rossini ließ das Konzert wortlos über sich ergehen, und als der jugendliche Musiker endlich aufhörte, sagte er das Urteil: „Diese Musik ist wundervoll. Geradezu genial. Mir gefällt sie über alle Maßen. Mir gefällt sie sogar so gut, daß ich sie schon selbst in meiner Oper „Italiana in Algeri“ verwendet habe!“

Entrückt sprang der also Kritiker auf und beschwor, das Werk Rossinis niemals gehört zu haben. „Ich will's Ihnen gern glauben, mein Verehrter“, beschwichtigte Rossini den beleidigten Besucher und sagte nachdenklich hinzu: „Da haben wir's eben gemeinsam von einem — Dritten abgeschrieben!“

Kriegs Belehrung

Der große norwegische Komponist Edvard Grieg war schon mit vierundzwanzig Jahren Vorsitzender eines Musikvereins, konnte sich aber gerade als schwedischer Musiker noch nicht durchsetzen. Seine Musik wies eine für damalige Verhältnisse geradezu „revolutionäre“ eigene Note auf, und die Musikverleger scheinen schon zu jener Zeit nur ungerne Experimente mit unbekanntem Größen gewagt zu haben. Aus einem kürzlich in Griegs Vaterstadt Bergen aufgefundenen Brief vom Jahre 1878 an den damals noch gänzlich unbekanntem norwegischen Meister der Töne geht dies deutlich hervor: „Senden Sie und nicht wieder ein derart unmaßliches musikalisches Rauberwetter; wir haben in der Tat keine Zeit für solche Belanglosigkeiten übrig.“ — Inzwischen ist der Name Grieg zu einem bedeutsamen Begriff geworden. Das Leipziger Verlagshaus, das vor einem halben Jahrhundert diesen geradezu „klassischen“ Brief vom Stapel ließ, besteht heute noch.

Der Herr Zuhörer

Ein englischer Dramatiker — die Londoner Presse verleiht seinen Namen aus Höflichkeit — veranstaltete vor-

lesungen in mehreren Provinzstädten. Das Interesse des Publikums war, milde gesagt, etwas mäßig, und eines Abends erlebte der Literat zu seinem Entsetzen, daß sich zu seinem Vortrag nur ein einziger Zuhörer eingefunden hatte. Um sich aus der peinlichen Affäre mit Humor zu retten, hielt der Schriftsteller folgende Ansprache an sein „Publikum“: „Da wir ganz unter uns sind, mein Herr, möchte ich Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen und schlage vor, daß wir einen Whisky zusammen trinken.“ — „Danke sehr angenommen“, erwiderte der Zuhörer, „doch was meine Zeit anbelangt, da brauchen Sie Euer Gnaden keine Sorgen zu machen. Ich bin nämlich Droschkentreiber, der Sie nachher zur Bahn fahren soll. Man hat mich bestellt, und ich bekomme natürlich auch die Wartegeld bezahlt!“

Valencia

Wer hat sie nicht gekannt, die raffige Dame Valencia? Sie hat vor einigen Jahren in allen Ohren. So wie man heute die Hand der bis zum Ueberdruß gespielten, gesungenen, gepfiffenen Madame läßt, so wurde dereinst Valencia besungen. Das Lied verfolgte einen wachen, und monatelang, es verursachte uns allen schlaflose Nächte, und so mancher Musikkenner vermaßte den Komponisten des seltsamen Tanz-Schlagers, Herrn José Padilla.

Ran hat sein Schicksal ihn ereilt. Der junge Schlagerkomponist, belleidete kein wahrer Spanier, sondern ein zugewandter Pariser, veranstaltete ein Konzert in — Spanien. Da führte ihn sein Weg auch nach Valencia, ihn, den ruhm- und dollarreichen Komponisten von „Valencia“. Und er wurde mit seinem klassischen Couplet in aller Form — angepfiffen. Denn das Publikum von Valencia merkte sofort, daß es sich um keine echte spanische Musik handelte.

Valencia wurde als in Valencia ausgepfiffen. Das ist doch wohl eine Ironie des Schicksals!

© Die liegenden Rhein-Holländer. Das Nationaltheater teilt mit: Für den Himmelfahrtstag hat das Zusammenreffen günstiger Umstände die Veranstaltung eines außerordentlichen Opernergebnisses ermöglicht. Drei namhafte Künstler der Berliner Staatsoper, Kammeränger Robert Gutt, Max Plotz und Martin Abendroth werden gelegentlich einer

Reintour ihre frühere Kollegin Gertrud Hindernagel hier besuchen und haben sich auf ihre Vermittlung bereit erklärt, mit ihr gemeinsam am Nationaltheater aufzutreten. Zur Ausführung kommt „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner. (Es zogen drei Würchen wohl über den Rhein... Was das Theater im Jubiläumjahr nicht alles macht!)

Freude, nicht Vergnügen!

Von Richard von Schaukal

Unsere Zeit kennzeichnet der erbärmliche Kreislauf von Geschäft und Vergnügen. Geschäft, das ist nicht die dem gesunden Menschen unumgängliche Arbeit, die schaffensfrohe Betätigung des Tauglichen am Werk, das ihm als seine Berufung Beruf geworden ist, ihm als die eigene und ergiebige Leistung seine Tüchtigkeit bestätigt und ihn mit Genugtuung erfüllt, sondern ein ausschließlich auf Gewinn, womöglich raschen und mühelosen gerichtetes, mehr oder minder zufälliges und meist überflüssiges, ja wohl gar schädliches Unternehmen, das Annißbarkeit, Aufdringlichkeit und Unverkennbarkeit weit eher voraussetzt als Fähigkeit, Fleiß und Ausdauer, Unaufrichtigkeit eher als Ehrlichkeit, Schamlosigkeit eher als Selbstachtung. Die Betriedigung am Erfolg wertvoller Arbeit gewährt Sicherheit und Ansehen, der Arbeit eignet Würde und Schönheit; selbst die sogenannte knetische muß den Menschen durchaus nicht erniedrigen. Geschäft aber als Aufgabe wendet sich an den gemeinsten aller Triebe, den Eigennutz, der vor der Uebersorglichkeit anderer nicht zurücksteht. Vor allem ist der Arbeit die Freude nicht fremd, nicht etwa ihr Gegenstück, sondern anliegend geradezu an ihr und wohl; die mühevoll erzielte Ruhe, die nicht flüchtig habenet und istiger, verbakter Mühsal in die Trägheit, sondern erfrischendes Atemholen, erquickende Maß.

Freude ist heilig. Sie kommt vom Herzen und geht zu Herzen. Freude ist rein und stark und voll. Vergnügen aber ist leer und hinfällig. Nur armelige Menschen gehen auf Vergnügen aus, das sie lockt und entzückt, schwächt und nur zu oft beuhelt. Freude sammelt, Vergnügen zerstreut.

Peter Meder †

Noch langem Gedenken ist der Pächter des Wirtschaftsbetriebes des Schlacht- und Viehhofes, Peter Meder, im besten Mannesalter aus dem Leben geschieden.

Etwas vom „Zweckpfeil“

Die Kälte war in diesem Winter so hart wie kaum seit Jahrzehnten. Die Dafen kämpften einen heftigen Kampf, trotzdem wurde man der Kälte kaum Herr.

- Wiederaufnahme des regelmäßigen Straßenbahnbetriebes am Paradeplatz. Der regelmäßige Betrieb der Straßenbahn am Paradeplatz wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen, heute, sondern erst morgen wieder aufgenommen.

Partei-Nachrichten

Die Frauengruppe der Deutschen Volkspartei fand am Mittwoch im Wartburg-Hotel zu einem geselligen Abend zusammen. Frau Stadtratsmitglied Elisabeth Weidert hielt einen vorstrefflichen Vortrag über „Wald und Reich“.

Die Leibl-Ausstellung in Berlin

Es ist kein besonderer Anlaß an dieser großen Leibl-Ausstellung als die Kunst der Kunst. Sein Wert soll einmal so vollständig wie möglich zusammengedrückt werden.

Bereitschaften

Mannheimer Hausfrauenbund

Faßt, daß für rein gesellschaftliche Dinge die Hausfrauen im Allgemeinen wenig Sinn haben, war die General-Versammlung am Mittwoch recht gut besucht. Ein Beweis für das starke Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Bundes, das sich auch in dem warmen Nachruf ausdrückt, den Frau Bürgermeisterin Walli dem verstorbenen Vorstandmitglied Frau Maria Scheffelmeyer als unversehrten Kleiderer, Lieber und talentvoller Mitarbeiterin widmete.

Kommunale Chronik

Große Versteigerungshalle in Heidelberg

Heidelberg, 18. April. Die Erbauung einer großen Versteigerungshalle für landwirtschaftliche Produkte im Stadtteil Handshühheim ist jetzt von der Stadtverwaltung endgültig beschlossen worden.

Fast 12 Millionen für Notkundsarbeiten in Köln Der Geschäftsführende Ausschuss des Kölner Landarbeitersamts hat in seiner letzten Sitzung dem Antrag der Stadt Köln stattgegeben, die Mittel für die Weiterführung der Arbeiten am rechts- und linksrheinischen Grüngrübel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge bereitzustellen.

len zu fördern, da die dafür aufgewandten Mittel den Geldumlauf noch mehr beeinträchtigen und die für Kreditgewährung verfügbaren Kapitalien noch mehr beschränken müßten.

Genehmigung des Ankaufs des Flugplatzgeländes in Staaken durch die Stadt Berlin

Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Ankauf des Flugplatzgeländes in Staaken. Abgelehnt wurde ein kommunistischer Antrag, das gesamte Gelände für Stedlungs-zwecke zur Verfügung zu stellen.

Kleine Mitteilungen

Der Karlsruher Stadtrat beschloß, daß bisher im nächstjährigen Gebäude Steinstraße 20 untergebrachten Deutschen-Gachschule größere Räume in dem der Stadtverwaltung vom Unterrichtsministerium mietweise überlassenen ehemaligen Lehrerinnenseminar-Prinzessin-Wilhelm-Stift zur Verfügung zu stellen.

Der Gemeindevoranschlag 1929/30 der Stadt Ettlingen weist einen ungedeckten Aufwand von 300 000 Mark auf, sodaß eine Umlage von je 100 Mark Steuerwert vom Grundvermögen mit 23 Pfg., vom Betriebsvermögen mit 23 Pfg., vom Gewerbeertrag bis zu 10 000 Mark mit 405 Pfg., über 10 000 Mark mit 619 Pfg. festgelegt wird.

Der Bürgerausschuß Katern besaßte sich in seinen letzten Sitzungen mit der Gasversorgung der Stadt. Es lagen Angebote der Gas- und Kraftwerke A.G. Berlin (Wahl) und des Gaswerks Offenburg vor.



Heute neu!

Zu beziehen in der Hauptniederlage R 1, 9/11, in den Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingenstraße 19/20 und Meerfeldstraße 13, sowie durch unsere Trägerinnen

Die Anfänge Leibls liegen in dieser Richtung. Die Daghauerinnen erscheinen und heute nicht mehr als unwillkürlicher Abzug der Natur, sondern als eine bewusste Kultur der Malerei in der Distanz zum Gegenstand, in der Mäßigkeit der Farbe, besonders in der Abstimmung der vollen Farben und Verweise an den dunklen Kleidern.

Die Pose sind die Harmonie und das Detail. Die älteren Bilder stehen unter dem harmonischen Wesen, die späteren unter der Forderung äußerer Klarheit. Leibl wird so gegenständlich, daß er ein Bedenken seiner Kunst zu sein scheint. Er sucht seine Modelle, sogar seinen Freund Verfall, doch sie über die physische Kraft hinaus in ihrer Stellung bleiben.

der Pilotenschule. Die Galerie der Köpfe, der Malerportraits, der ganzen Figuren, der Frauenjungen, der Militärs, der Kleinfelder ist ein Album von Naturtreue ohne Schöngeisteri, so ohne Vergeisterung, das nur in dem Ernst und Weissen der Malerei lebt. Es gibt einige Merkwürdigkeiten darunter. Nummer 40 ist das Bildnis einer jungen Frau 1869-70 gemalt, also aus der Zeit, da die Präzision des Details noch nicht herrschte: ein Leben von Farbe und Form, ein Temperament von niederländischem Vortage, eine Ausdruckskraft in Flächen und Konturen, daß es ein Wunder der Zeit genannt werden muß.

Der wird der Nachfolger Weicherts in Frankfurt? Eine aufgeschlagene Meldung wollte wissen, wer im Berliner Börsen-Courier, das als Nachfolger Weicherts der bisherige Berliner Rundfunkintendant Dr. Carl Hagemann für den Frankfurter Schaulustig-Entandantenposten in Aussicht genommen sei.

Unser SCHLAGER

Trikot-
Charmeuse-
Kleid

In vielen Farben, auch
für starke Figur passend

nur **2350**



KAUFMANN

Mannheim

Paradeplatz

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen
lieben Gatten, unseren lieben Vater, Großvater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel, Herrn

Gg. Adolf Schmidt

im Alter von 65 Jahren zu sich in die ewige
Heimat abzurufen

Heddesheim, den 18. April 1929

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen!

Frau Maria Schmidt geb. Moos u. Kinder

Die Beerdigung findet am Samstag, den 20. April
1929, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause
Unterdorfstr. 15 aus statt

Vermietungen

Werkstatt

Büro od. Lagerraum
mit Tel., Elektr. und
Toreinfahrt sofort zu
vermieten. J. S. 17.
21704

Noch einige

Boxen und Stände

für Koh- u. Verleim-
maschinen frei o. 20 A an
Gafen - Garage,
Jungbühlstraße 16.
1557

Leeres

Laden

für all. geeignet, auch
für Büro, billig zu
vermieten. *1802
Anfragen in der
Schmiedstraße 88, Bl.

Trauerbriefe u. Karten

Druckerei Dr. Hans G. m. b. H., 8 6, 7

Zwangsversteigerung

Mannheim, den 22. April 1929, nachm. 3 Uhr
zu Schifferhadi im Gasthaus „am Schen-
ke“ wird das im Grundbuch für Schifferhadi für
die Firma „Kleinplatz“ Waagen u. Waagen-
fabrik, vormals Jean Schöthofer, Aktien-
gesellschaft in Schifferhadi eingetragene Fabrik-
anwesen: Wohnhaus Nr. 20 in der Mühlstraße
an Schifferhadi mit Anbau, Werkstätte, Ma-
schinenhaus, Winterungshalle, Hof, Hofplatz,
Keller und Straßenteil mit einer Gesamtfläche
von 1,097 Hektar im Wege der Zwangsver-
steigerung öffentlich versteigert. 4410

Notariat Speyer II:
Dr. Siegel, Notar.



Ich habe mit
Obermeyer's Medizinisch-
Herba-Seife
bei meinem

Gesichts- ausschlag

einen raschen Erfolg erzielt. Dasselbe sagt
auch Frau B. Mackmann, Wiesbaden, indem sie schreibt: 20 Jahre
bin ich an einem lächerlichen Gesichtsausschlag. Ich wandte
zu verschiedenen Mitteln vergeblich an. Durch Schenke's
Herba-Seife wurde ich wieder gesund. Die Seife enthält
keine schädlichen Stoffe. Preis 1,50 RM. - Zu Nach-
bestellung in Herba-Creme besonders zu empfehlen. Verkauf
in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

TEPPICHE GÄRDINEN



Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
2-2 PARADEPLATZ - 1. U. 2. STOCK - NEBEN D. HAUPTPOST

Vermietungen

Einzelboxen für Lieferwagen

Nähe Wehlau sofort
zu vermieten. 21074
Kedat-Garage Del-
metia, Waldhofstr. Nr.
20/27, Tel. 520 48/49.

Geräumige

4 Zimmer-Wohnung

mit Kubel- u. Glasen-
deln, (Neubau) per 1.
Mai v. J. zum an-
vermieten. Dringl-
Rente erforderlich. *1800
Waldhof-
Teleph.-Nr. 525 10.

Leere u. möbl. Zim.

Wohnungen 1. Dama-
den u. Ober, um
u. Luft Schwetinger-
straße 18, a. Theaterstr.
Tel. 525 40. *1204

Gut möbliert. Zimmer

an bevorzugter Dama-
den oder Arbeiterin ist zu
vermieten. 21051
Waldhofstr. 46 r. 3. Et.
Pallierung 21. III.
Gut möbl. Zim. m. sep.
Eing., el. V., Tel., Ben-
etc., per 1. 5.
zu vermieten. 21087

Schön möbl. Zimmer

mit Schreibtisch, el.
Licht, tel. od. ab 1. 5.
zu verm. an bevorzugt.
Dama od. Dame.
E. 7. 18. 1. Et. 179.
21718

Ein RIESE ist Ihr Gefährte..



Pünktlichkeit ist Ihre tägliche
Pflicht; eine schwere Verant-
wortung ruht auf Ihnen. Keine
Minute zu spät sollen Sie - soll
die anvertraute Ladung am Ziele
sein. Steil ist der Weg, schlecht
sind die Straßen, aber kräftig
arbeitet der Motor, denn ESSO,
der neue Betriebsstoff, ist mit
Ihnen, er hilft mit seiner Riesen-
kraft, er dient Ihrem Willen, das
Ziel zu erreichen.



Durch ESSO: Schnelles Starten -
sichere Zündung - rückstand-
lose Verbrennung - kloppfreies
Fahren - Riesenkraft - Erkennen
Sie ESSO an seiner Farbe! - ESSO
allein ist rot gefärbt - Einmal
ESSO - Immer ESSO.

[Der rote Betriebsstoff
aus der silbernen Pumpe]

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
DAPOLIN · ESSO · STANDARD MOTOR OIL

Ein Blick über die Welt

Wie man sich in der Welt begrüßt

In Europa zieht man den Qui — Andere Völker stoßen sich lieber mit der Nase

Das Entschließen des Hauptes ist erst seit dem 16. oder 17. Jahrhundert in Gebrauch gekommen, begleitet von Ausruhen, die allerdings auch schon bei den Völkern des Altertums üblich waren. „Chaire“ (Gruß dich!) riefen die alten Griechen einander zu und die römischen Gräße waren „Ave“ (Sei gegrüßt!) und „Vale“ (beim Abschied, Lebe wohl!). In Norddeutschland bietet man im allgemeinen einander die Togazeit („Moi“) sagt der Berliner, wenn man nicht gleich fragt: „Wie geht es Ihnen?“ während in Süddeutschland vielfach das „Grüß Gott!“ gebräuchlich ist. Das „weisse Adieu“ ist während des Krieges ins Hinterirren geraten.

Wenn eines Tages der Anschlag Tatsache geworden ist, wird unser Schatz an Begrüßungsworten erheblich vermehrt werden. Denn der Oesterreicher als bösslicher Mann, namentlich der Wiener, hat eine ganze Spektakelarie von Grüßen herbei, die er nach Bedarf heranzuschmeißt: „Servus!“, „Gut die Ehre!“, „Auf die Hand!“, „G'schämter Diener!“ usw. — Daß der Engländer „How do you do?“, der Franzose „Bonjour!“, der Araber „Salem aleikum!“ und der Italiener „A rivederci!“ fast dürfte allgemein bekannt sein. Bei den Bewohnern der Apenninen-Halbinsel ist es seit Ausbruch der Rastator Sitte geworden, bei der Begrüßung rühmliche Komplimente zu treiben, indem man den Arm gen Himmel redet. Das heißt dann „Balsanzgruß“.

Damit kommen wir schon zu jenen mehr oder weniger zivilisierten Völkern, die die Gebärdensprache benutzen, um ihre Wünsche bei der Begrüßung auszudrücken. Die Begrüßungsriten bei den orientalischen Völkern sind meistens der Ausdruck einer Gesinnung der Unterwürfigkeit, und erinnern deshalb an die ältesten Formen menschlicher Begrüßung, die durch Fußbodenwerfen übliche Unterwürfigkeit in den Willen des Begrüßten ausdrücken sollten. So berühren die Hindu mit der rechten Hand die Ellen und beugen den Kopf vorwärts. Auf der Insel Ceylon gibt es ähnliche Sitten. Die Westindier stoßen auf das Knie und lassen die Erde. Die Ägypter kreuzen die Hand aus, legen sie auf die Brust und neigen den Kopf. Eine besonders anmutige Art der Begrüßung ist bei dem Stamme der Madinka üblich, die an das gegenseitige Beschnüffeln der Hände erinnert: bei der Begrüßung einer Frau saßt man an deren Hand, bringt sie an

die Nase und berührt sie zweimal. In der Südsee bringt man ebenfalls die Nasenspitzen in nähere Berührung, während man sich in Neuguinea damit begnügt, den Kopf mit Blättern zu bedecken als Zeichen friedlicher Gesinnung. Die Vögel stoßen sich noch beliebiger erweitem: vom In-die-Handelstischen und Gegenständig auf die Schenkel-Klopfen bis zum Auf- und Niederhüpfen und In-die-Gewicht-Spußen gibt es kaum eine Gebärde, die nicht bei primitiven Völkern als Begrüßung üblich wäre! Selbst so hochkultivierte Völker wie die Japaner und Chinesen haben zahlreiche eigenartige Begrüßungsvorschriften, die peinlich beachtet werden müssen.

Der aus Ostindien stammende „Kotau“ (man wirft sich zu Boden und berührt mit der Stirn mehrmals die Erde) ist ja bei uns sprichwörtlich geworden, wenn er auch tatsächlich nicht nachgeahmt wurde. „Kotau machen“ nannte man die Schmeichelei. Selbstverständlich hatte das alte Kaiserreich ein kompliziertes Zeremonienwesen, in dem auch die Begrüßungsvorschriften eine große Rolle spielten. Aber auch die Republik kann beim diplomatischen Verkehr ein gewisses Begrüßungszeremoniell nicht entbehren und muß die internationalen Gebräuche mitmachen.

Mit den militärischen Begrüßungsvorschriften war das auch so eine Sache. Mancher lernte sie nie. Bekannt ist jener klassische Ausdruck eines preußischen Unteroffiziers, der einem Soldaten die Frage gestellt hatte, wie er spazierengedenkweise in der Leipziger Straße die Kaiserin grüßen müsse, falls die hohe Frau geruhen sollte, vorne auf der Elektrischen zu stehen. Die Antwort fiel nicht zur Zufriedenheit des Fragestellers aus, der darauf seinen Gefährten mit den Worten Luft machte: „Kerl, wenn du das tust, springt die Kaiserin von der Elektrische, haut dir rechts und links eine runter und schon ist sie wieder weg!“

Ein Kapitel für sich sind die Vereinsgrüße. Hier tödt sich der Gruppenwahn so richtig aus. „Hi Heil!“ sagen die Radfahrer, „Waldmannshell!“ die Jäger, „Gut Holz!“ die Regler, um nur einige zu nennen. In jüngerer Zeit hat sich diese Serie durch die starke politische Betätigung in Vereinen und Verbänden noch erheblich vermehrt. Auf diese Weise sind wir mit „Rechtfront!“ „Deutschland erwache!“, „Front Heil!“ und ähnlichen Grüßen reichlich gesegnet.

Deutschland

Am Tage taubstumm — nachts Lebemann

Ein sehr einträgliches Geschäft betrieb ein wohnungsloser Farmer aus Reusfeld. Er gab sich als taubstummer Kriegsbeschädigter aus und operierte dabei mit einer gefälschten Witzschrift, auf die die mittellose Bevölkerung hereinfiel. Er gab selbst an, am Tage mindestens 20 Mark verdient zu haben. Nach gestornen Arbeit spielte er den Lebemann in zweifelhaften Lokalen. Recht wurde der Unterhaltungsindustrieller wegen Rückfallbetruges, Wetteln und Landstreichens zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ein neues Mittel gegen Verbrennungen

In der letzten Zeit sind mit der Verwendung von Verbrennung gegen Verbrennungen sehr gute Erfolge erzielt worden. Bisher galt der Tag nach der Verbrennung heilsam als besonders kritisch. Wenn die Brennwunden selbst nicht zum Tode führten, so erfolgte das Leben häufig 24 Stunden später infolge eines Nervenschlages, über dessen Ursachen man sich nicht ganz im Klaren war. Nach dem Ertrinken neuerer Untersuchungen ist dieser Schock darauf zurückzuführen, daß an der Verbrennungsherde Giftstoffe in den Körper eindringen, die durch die Verwendung selbst erzeugt werden. Verhindert man dieses Eindringen, so verhindert man in vielen Fällen auch den Verbrennungstod. Die Anwendung von Verbrennung beruht auf dieser Erkenntnis. Sie ist zuerst in den Vereinigten Staaten durchgeführt worden. Verbrennung verbindet sich mit den erkrankten Giftstoffen zu einem chemischen Produkt und verhindert sie auf diese Weise, in den Körper einzudringen. Ferner bildet die Verbrennung eine feste Decke, die sich über die Wunde legt und sie gegen Infektion schützt. Die Anwendung des Mittels verursacht keinerlei Schmerzen. Ist die Wunde geheilt, so fällt die Decke von selbst ab.

Ein Irrenhäger beschließt die Polizei

Ein aufsehenerregender Kampf mit einem Irrenhagen spielte sich in Weiskirchen bei Alsbach in Weiskirchen ab, wobei ein Beamter durch einen Schuß verletzt wurde. Seit mehreren Jahren wohnt dort ein früherer Kriegsteilnehmer, der sich im Kriege ein schweres Nervenerkrankung zuzog, das allmählich in Irrenhagen überging. Da er gemeingefährlich wurde, waren zwei Kriminalbeamte beauftragt worden, den Kranken in eine Nervenklinik zu überführen. Der Kranke hatte jedoch von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und seine Wohnung verbarrikadiert. Er drohte, jeden, der einen Angriff auf ihn wagte, niederzuschießen. Die beiden Beamten ließen zwei weitere Beamte zu Hilfe holen. Als einer von ihnen durch einen Schuß verletzt wurde, versuchten die Beamten, den Irren kampfunfähig zu machen, indem sie ein großes Quantum Salinitat mit einer Spritze in dessen Wohnung schleuderten, ohne jedoch irgendeine Wirkung zu erzielen. Der Wohnhagen blieb nach wie vor im Kampfbereitschaft hinter seiner Barrikade und wehrte jeden Versuch der Polizei, sich ihm zu nähern und ihn zu übermächtigen, mit der Schußwaffe ab. Am Abend verließ er endlich das Haus, einen Säbel kampfbereit unter dem Mantel tragend. Die Beamten haben sich schließlich genötigt, von ihren Schusswaffen Gebrauch zu machen. Nach langen Bemühungen gelang es, den Mann unschädlich zu machen.

Ein Frauenhändler mit dem Kasse

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der Düsseldorf-Kriminalpolizei gelang es, den Unhold festzunehmen, der in den letzten Tagen in der Dunkelheit zwei Frauen überfallen und mit einem Kasse geflüchtet hatte. Es handelt sich um den Mährigen Johann Straußberg, einen schwachmütigen Menschen, der als Notiz seiner Tat den Hof gegen das weibliche Geschlecht anstellt. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß auf Straußberg Konze auch der Mord an dem achtjährigen Mädchen Hilger und an dem Erwerbslosen Geyer zu setzen ist.

Die tote Frau anstatt der Verleumterin

Vor längerer Zeit ging durch die Presse die Nachricht, der Münchener Dichter Alexander v. Gleichen-Ruhwurm, bekanntlich der Urenkel Friedrich v. Schillers sei den verunglückten Versicherungsbedrungen verdrängt. Wie wir erfahren, ist tatsächlich in der nächsten Woche vor dem Amtsgericht Würzburg ein Verfahren anhängig, das mit einem beträchtlichen Aufwand von Zeugen und Sachverständigen vor sich gehen soll. Die Anklage stützt sich darauf, daß Herr v. Gleichen-Ruhwurm eine dreigebildete Verleumterin, ein altes Familienmitglied, seiner Gattin anlässlich seines bevorstehenden 60. Geburtstages im November 1922 habe schenken wollen. Die Erbkritik der Kette hatte Herr v. Gleichen-Ruhwurm seiner Gattin bis dahin verborgen, weil sie nach der Familientradition mit einem Fuch beladen sei. Sein Vater habe die Kette seiner Mutter zu seiner, des Freiherrn v. Gleichen-Ruhwurm, Geburt vor 80 Jahren geschenkt. Die Mutter ist unmittelbar nach der Geburt des Sohnes gestorben. Der Vater nahm dann dem Sohn, als dieser erwachsen war, das Versprechen ab, daß er die Kette seiner Frau erst dann übergebe, wenn jede Nachkommenschaft ausgeschlossen sei. Freiherr v. Gleichen-Ruhwurm hielt nun am 60. Geburtstag, der mit seinem 60. Geburtstag zusammenfiel, die Gelegenheit für gekommen, die Kette seiner Frau zu schenken. Er wollte sie neu säbeln lassen und mußte sie zu diesem Zweck von seinem Gut in Unterfranken, wo er sich aufhielt, an einen bekannten Münchener Juwelier überlassen. Die Verleumdung erfolgte nach vorheriger Aufnahme in eine Versicherung. Die Kette wurde in Gegenwart eines elwandsirenen Zeugen verpackt und dann zur Post gegeben. Bei der Ankunft in München soll in dem Paket, dessen Siegel unversehrt geblieben seien, statt der Verleumterin eine tote Frau gelegen haben. Die Verleumdung einer lebenden Frau, die von der Staatsanwaltschaft unterstellt wird, wäre dem alten, schwer beweglichen Herrn an sich technisch unmöglich gewesen. Die Verleumdung einer toten Frau aber könnte um so weniger einen Verleumdungsbeitrag darstellen, als niemals der Anspruch auf die Verleumdungsumme erhoben worden ist, vielmehr Herr v. Gleichen-Ruhwurm sofort und freiwillig erhebliche Opfer brachte, um den mysteriösen Fall restlos aufzuklären. Bei der Untersuchung der Angelegenheit scheint eine Reihe von Unterlassungen vorgekommen zu sein. So kann der Verdacht der in dem Paket gefundenen Frau nicht mehr festgestellt werden und es hat sich auch ein ungeklärter Gewichtsverlust der Postsendung zwischen dem Absendort und München ergeben. Der Fall ist um so rätselhafter, als ein materielles Motiv zum Vorhandensein eines Verleumdungsbeitrages in keiner Weise gegeben erscheint. Bemerkenswert ist, daß die Kette seit diesem Vorfall verschwunden ist und trotz eifrigster Bemühungen aller Beteiligten, namentlich der Staatsanwaltschaft, nicht gefunden werden konnte.

60 Jahre Kanonenbahn

Am 18. April war ein halbes Jahrhundert verfloßen, seit die Berlin-Weglarer Eisenbahn, im Volksmunde die „Kanonenbahn“ genannt, eröffnet wurde. Diese über Weiskirchen, Wiesenburg, Wüsten, Sangerhausen, Nordhausen und Kassel nach Weglar führende Linie wurde in den vier Jahren zu dem Zwecke gebaut, die damals neu erworbenen Reichslände Elbstalvorbringen mit dem Reich in tunlichst gerader und kürzester Linie zu verbinden. Sie war als ausgeprägtes strategische Linie gedacht und hat als solche bis in den Weltkrieg hinein eine wichtige Rolle gespielt. Bezeichnend ist, daß auf ihr sogar D-Züge verkehrten. Nach dem Kriege hat sie ihre Bedeutung vollkommen verloren, zumal ihr durch Eröffnung der Verbindungsbahn Weiskirchen-Nordhausen beträchtlicher Verkehr entzogen wurde. Welche Erwartungen damals an die Eröffnung der „Kanonenbahn“ geknüpft wurden, beweist der Satz in einem Berliner Blatt, das im Mai 1879 folgendermaßen schrieb: „So ist doch der Erwartung Raum zu geben, daß die neue Bahn, die Weiskirchen mit Weiskirchen auf dem kürzesten Wege durch Deutschland verbindet, eine der frequentesten werden wird.“

Belgien

Tierkämpfe in Belgien

Die Tierkämpfe hat in Belgien so überhandgenommen, daß ein besonderes Gesetz zum Schutz der Tiere in Kraft gesetzt worden ist. Danach müssen Gefängnisstrafen bis zu einer Woche und Geldstrafen bis zu 120 Mark gegen jeden verhängt werden, der ein Tier mißhandelt oder einen geblendeten Vogel in seinem Besitz hält. Die niedrigste Strafe tritt ein, wenn ein Tier für Arbeiten verwendet wird, die seine Kräfte offenbar übersteigen. Das Tier kann in diesem Falle außerdem dem Besitzer weggenommen werden. Geblendete Singvögel werden sofort beschlagnahmt und getötet. Besonders streng werden die Veranstalter von Tierkämpfen bestraft. Wegen sie kann auf eine Gefängnisstrafe bis zu einem halben Jahre und auf eine Geldstrafe bis zu 500 Mark erkannt werden. Wirtselktion, d. h. die Verwendung lebender Tiere für Versuchszwecke, ist nur in den wissenschaftlichen Instituten der Universitäten erlaubt.

Italien

Die Bahnverbindung des Vatikan

Ende der vorigen Woche ist mit dem Bau der Bahn begonnen worden, die den Vatikan unmittelbar mit dem italienischen Schienenweg verbindet. Der neuerrichtete päpstliche Bahnhof hinter dem Petersdom wird an die Station San Pietro der Bahnlinie Rom-Livorno angeschlossen. Es handelt sich dabei um eine Strecke von 845 Metern. Man nimmt an, daß die Arbeiten, mit denen 250 Arbeiter beschäftigt sind, gegen Ende des Jahres beendet sein werden.

England

Englands Millionen

Nach einem soeben veröffentlichten amtlichen Bericht über das englische Steuerertrögen in der abgelaufenen Finanzjahre gab es in England in diesem Zeitabschnitt 643 Pfundmillionäre, d. h. also Personen mit einem Vermögen von mindestens 20 Millionen Mark, die ein durchschnittliches Jahreseinkommen von je mindestens einer Million Mark verzeichneten. Auf ein solches Einkommen muß die „Super-tax“, die gefährlichste Einkommensteuer geahlt werden. Nach dem wirklichen Stand war das Durchschnittseinkommen dieser höchsten englischen Steuerzahler sogar in der Höhe von annähernd zwei Millionen Mark, denn die 643 Pfundmillionäre hatten zusammen ein Einkommen von rund 60 Millionen Pfund oder 1,1 Milliarden Mark. Aus der Zahl der 643 hatten 147 ein Jahreseinkommen von mehr als zwei Millionen Mark. Die Zahl der Pfundmillionäre war in England in den letzten Jahren einigen Schwankungen unterworfen. Sie ist gegenwärtig im Sinken und steht jetzt noch um drei Ränge unter dem Stand des Jahres 1922. Ihren Höchststand erreichte sie im Jahre 1925 mit 667. Dagegen hat die Zahl der Supermillionäre, die mehr als zwei Millionen Mark Jahreseinkommen verzeichnen, in der letzten Zeit etwas zugenommen. Das Jahreseinkommen ist in England einer außerordentlich hohen Steuer unterworfen. Infolge der „Super-tax“ zahlt dort ein Mann mit einem Jahreseinkommen von einer Million Mark auf das Pfund, d. h. auf zwanzig Mark, annähernd neun Mark, ein Mann mit mehr als zwei Millionen Mark Jahreseinkommen zwischen neun und zehn Mark Einkommensteuer. Es wandert also in diesem Falle fast die Hälfte des gesamten Einkommens in die Kasse der Steuerbehörde.

Klein-Asien

60 Stunden im Motorboot auf dem Toten Meer umhergekreist

Zwei Personen, die am Samstag eine Motorbootfahrt auf dem Toten Meer unternahmen, sind jetzt, nach 60stündigem Umherirren, vollkommen erschöpft zurückgekehrt. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des früheren Oberkommandeurs, Sir Herbert Samuel. Fluggzeuge, Militärs und Polizei hatten sich an den Nachforschungen beteiligt.

Australien

Die Insel Eden

Mancher träumt von einer Insel der Glückseligkeit, die von der Natur mit ewigem Sommer und verschwenderischen Gaben ausgestattet ist und deren Bewohner ein Leben der Freude und der Sorglosigkeit gekostet. In der Südsee gibt es vielleicht die eine oder die andere Insel, die diesem Traumgebilde nahe kommt. Am meisten aber gleicht dem Garten Eden eine Insel des Namens Lord-Howe-Insel, etwa 800 Meilen von der Küste von Neuseeland entfernt. Hier herrscht ein Klima, das weder Frost noch glühende Sonnenhitze kennt und hier wohnen Menschen, die sich mit vier Wochen Arbeit den Unterhalt für das ganze Jahr verdienen. Dr. D. A. R. Ellis, der Direktor des Botanischen Gartens in Sydney, hat die Insel kürzlich besucht und schildert die dort herrschenden Verhältnisse. Das Einkommen der 120 Inselbewohner beruht einzig und allein auf dem Verkauf des Samens der prachtvollen Rendite-Palme. Die Frucht dieser seltenen Pflanze gilt als ein Monopol der Insulaner, denen der Ertrag der Pflanzungen in gleichen Teilen zugute kommt. Die Bektelungen laufen von allen Teilen der Welt ein und werden durch ein Vermittlungsbüro in Sydney an die Bewohner der Insel weitergegeben. Dasselbe Büro holt die Samenfrüchte ein, leitet sie an die Bekteller weiter und rechnet dann nach der Verleumdung der Unkosten mit den Inselbewohnern ab. Die Geldbeträge werden vermalet und in monatlichen Raten ausbezahlt. Die Inselbewohner bilden gewissermaßen eine Aktien-gesellschaft. Jeder junge Mann und jedes junge Mädchen erhalten 25 Anteile, sobald sie das Alter von 21 Jahren erreicht haben. Im Alter von 81 Jahren treten weitere 25 Anteile hinzu. Für jedes Kind unter 21 Jahren werden 15 Anteile ausbezahlt. Ein Ehepaar mit vier Kindern kann es also bis zu 100 Anteilen bringen. Dies ist das Ökonomie, das in keinem Falle überschritten werden darf. Es genügt auch für den kinderreichsten Haushalt. Denn der einzelne Anteil wirkt im Jahre einen Ertrag von ungefähr 45 Mark ab, so daß also 100 Anteile ein jährliches Einkommen von rund 7000 Mark sichern. Für das Leben auf der abgesunkenen Insel dürfte dies auf jeden Fall genügen. Um die Samenfrucht einzuernten, bedarf es einer Arbeit von vier Wochen. Damit ist auf dieser Insel das Jahreseinkommen verdient.

STRÜMPF



Sonderposten extra billig

- Damenstrümpfe Mako, schwere Qual., in guten Farben sort., Paar **95**
- Damenstrümpfe Seidenflor, schönes Gewebe, mod. Farben, Paar **95**
- Damenstrümpfe II. Sortierung, Seidenflor, feines Gewebe, gut verstärkt, in schönen Modelifarben Paar **1.35**
- Damenstrümpfe Waschseide, klares Gewebe, mit kaum sichtbaren Fehlern Paar **95**

- Damenstrümpfe Waschseide, hervorrang. Qual., hübsche Farb., Paar **1.35**
- Damenstrümpfe teils Kötter-, teils Bemberg-Seide, feinmaschig, neuestes Farbensortiment Paar **1.95**
- Damenstrümpfe Seide plattiert Paar **1.95**
- Damenstrümpfe Seide plattiert, solides Tragen, elegante Ausföhrung Paar **2.95**

Ein Posten Damenstrümpfe Wolle plattiert, Paar **1.25**

- Herrensocken gute Qualität, modern gemustert Paar **75**
- Herrensocken Weiße u. kräftige Baumwolle, hübsche Dess., Paar **95**

- Ein Posten Herrensocken Flor-Jacquard, Sohle gut verstärkt Paar **1.25**
- Ein Posten Herrensocken Baumwolle, schöne Muster Paar **50**

HERMANN Wronker AKT.-GES. MANNHEIM BREITESTR.

Wahrheit in der Reklame zeitigt Dauerwirkung

Unerreichte Auswahl 1929

NEUESTE MODELLE:

BILLIGSTE PREISE:

- Lack-Kinderstiefel mit grau, beige und braunen Einsetzen, 20/22 3.48, 18/19 **325**
- Schwarze Kinderstiefel Marke „Wandermädel“, bes. strapazierf., 25/26 3.90, 23/24 **550**
- Braune Spangenschuhe und Schnürschuhe, sehr gute bequeme P., 31/35 7.90, 27/30 **750**

3000 Paar Damen-Schuhe hellfarbig, beige, blond, grau, rosa, rot, braun, leiser Lack, Wildleder usw. mit Spangeln, Bänder, Schnür- und Pumpschuhe **6⁹⁰** **10⁵⁰** **12⁵⁰** **8⁹⁰** **14⁵⁰** **16⁵⁰**

- Schwarze Herrenhalbschuhe in den verschiedensten Ausföhrungen und Formen, 18.50, 16.50, 14.50, 12.50, **950**
- Braune Herrenhalbschuhe in zahlreichen Modellen und Farbkombinationen, 20.50, 18.50, 16.50, 14.50, 12.50, **1050**
- Lack-Herrenhalbschuhe vom einfachsten bis zum elegantesten, auch mit Wildledereinsatz, 20.50, 18.50, 16.50, 14.50, **1250**

Beachten Sie unsere 6 Schauensier!

Bestimmen Sie unsere LÖGER ohne Kautzwan!

Schuh Baum

J 1, 1-2, Ecke Breitestraße

Zweifärbig die große Mode!

STANDARD II Das rasche Findell Pflanzbaum-Umbra von Louis XV. Absatz.

STANDARD 9 Der vornehme Schuh Pergament, Sandsteinmodell mit Karomel-Absatz u. Spitzkappe.

12.50

WARENHAUS KANDER MANNHEIM

Endlich! Die Decke mit 8 Wochen Garantie! Absolut dauerhaft und schiefersensibel - nicht gequollen geblieben! Die Decke für die Unzufriedenen! **4.75** abwärts bei **Möhlen, Nr. 18**



- 500 ccm D-Mob
 - 500 " Victoria
 - 500 " Niroh
 - 500 " Nublen
 - 750 " Banberer
 - 550 " Rudge
 - 350 " HSA
 - 250 " Rindopp
 - 250 " Wriel
- Richard Gutjahr
Kubien-Strasse,
Hedervorandstr. 23,
Telephon 22443. 1945

Fräulein nimmt noch Studienstelle an in und außer dem Hause für einfache Arbeiter und Hilfen. Zu erf. bei Frau Dörz. Kleine-Ried-Bräse 15. #1003

CAPITOL

Nur 3 Tage bis inkl. Sonntag

Die Weltsensation **Musik aus der Luft**

Professor Theremin
Ätherwellenmusik
Das größte musikalische Wunder der Zeit

Dazu:
Das große Filmprogramm
Anfang 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Lichtspielhaus Müller
3 Frauen des Urban Hell
Wenn Menschen reif zur Liebe werden!

Vereinigung der Württemberger E. V.

Am Samstag, den 20. April 1929, abends 8 Uhr findet im Nibelungensaal des Rosengartens der **erste große Schwäbische Heimat-Abend** in Anwesenheit des württembergischen Staatspräsidenten statt, wozu wir herzlich einladen

Dr. Zinssers Gicht- u. Rheumalasma-Tee ist seit 35 Jahren vortrefflich bewährt. Beste 20000 Leberreinigung. Preis M. 1.20 u. 2.20 in 4. Bestehen Apotheken und beim Dr. Zinsser, Apotheken-Vertriebsg., 8-11-12

Bund der Kaufmanns-Jugend im D. R. V.

Am Samstag abend 8.15 Uhr findet unter **Eiernabend** im Zelpinghaus, U. 16 statt. Wir laden alle männlichen kaufmännischen Beurlinge und deren Eltern herzlich ein. Der Eintritt ist frei; keine Bewirtung.

Buchhalter erfahrener Buchmann, pension., übernimmt Nachtragen u. Bücher, Bilanz, Herrichtung beim Finanzamt neu. u. alt. Bergr. u. Kontr. erb. unter H. L. 44 an die Geschäftsst. #1445

Junge #1200 **Maschinenschlosser** sucht Beschäftigung in Kautzfabr.-Werkstätte. Lohn wird nicht verlangt, bezog. Führerschein f. Personenwagen. Gef. Ang. u. Q. R. 26 an die Geschäftsst.

Terpentin Ersatz Liter 55
Fußbodenöl hell, geruchlos Liter 55
Renol Bodenwachs 500 gr 50
Renol Bodenwachs 1000 gr 95
Rennerin best. Diätetische 250 gr-Dos. 60
mit reinem amerik. 500 gr.-D. 1.05
Terpentinöl bezugsfertig 1000 gr.-D. 1.50 zu haben bei **Renner** Pillen in allen Stadtteilen.

National-Theater Mannheim.

Freitag, den 16. April 1929
Vorstellung Nr. 254, Miets A Nr. 31
Das Rheingold
Vorabend zum Bühnenfestspiel
„Der Ring des Nibelungen“ von Rich Wagner
Spielleitung: Dr. Richard Hein
Musikalische Leitung: Rudolf Burvka
Anfang 19.30 Uhr Ende 23 Uhr

Personen:
Wotan } Götter { Hans Bahling
Donner } { Christian Köcker
Froh } { Valentin Haller
Loge } { Alfred Fährbach a. G.
Zasolt } Riesen { Siegfried Tappolet
Falsber } { Heinz Berghaus
Aberich } { Hugo Voism
Mime } Nibelungen { Fritz Bartling
Fricka } Götinnen { Erna Schilder
Erda } { Marg. Teschemacher
Woglinde } { Gussu Heiken
Wellgunde } Rheintöchter { Marianne Keller
Flöhbilde } { Erna Röhl-Sailer

Rosengarten Mannheim

Diesen Sonntag 20 Uhr
Kleines Preise
Kurt Roplis einziges Pfälzer
Trachten- u. Dialekt-Ensemble,
101
„Pälzer Krischer“
Aus dem Programm:
„Pälzer Kerwe“. — „Zu Heidel-
berg Student“. — „Bunter Tell
Lieder — Tänze“
Karten zu Mk. L., 1.20 bis 2.40
s. all. bekannten Konzertkassen
Sonntags im Rosengarten

Nibelungensaal

Mannheimer Konzertdirektion

Heinz Hoffmeister, R 7, 33

11 April, Dienstag, abds. 8 Uhr,
Nibelungensaal
Einziges Konzert
in Südwestdeutschland
Fritz Kreisler
Am Flügel: **Michael Rauchsien**
Karten Mk 2 — bis Mk. 10.—, einschl. Steuer
bei K. Ferd. Heckel u. im Mannh. Musikhaus

ALHAMBRA

Lebt Anastasia,
die jüngste Zarintochter?
Wer ist Anastasia?
Existiert Anastasia überhaupt?
Oder ist Anastasia bei der furcht-
baren Tragödie von Jekaterinburg
zu Tode gekommen?
Alle diese Fragen finden nunmehr
Aufklärung in dem Großfilm:



ANASTASIA

Der Lebensroman der jüngsten
Zarintochter mit
Lee Parry
Hans Stüwe Elizza la Porta
Theodor Loos
Hierzu:
Rin-tin-tin's schwerster Sieg
Beginn: 3, 5, 7, 8.30 Uhr

SCHAUBURG

Ab heute Freitag unser ausgezeichnetes Doppelprogramm:
Ein Abenteuer-Großfilm voll Spannung u. Tempo:
Hierzu der neueste Lustspielschlager von
Reinhold Schünzel



8 Akte
voll Seeräuber-Romantik, Kriminal-Sensationen,
untergehenden Schiffen, Dynamit-Explosionen,
Robinsonaden, chines. Spielhöhlen, Boxkämpfen
und abenteuerlichen Geschehnissen mit

Marietta Millner	Jack Trevor
Siegfried Arno	Corry Bell
J. Mylong-Münz	Fritz Greiner
H. Werner-Nahle	Nien Sün Ling

Beginn nachmittags 3 Uhr



Aus dem
Tagebuch eines Junggesellen
Lustige und interessante Enthüllungen aus den
Aufzeichnungen eines Junggesellen!
An dem Erfolg dieses Lustspiels haben ferner
regesten Anteil:

Henry Bender	Margarete Kupfer
Albert Paulig	Iwa Wanja
Grit Haid	Anton Poinner

Letzte Vorstellung 8 Uhr

SCALA

Nur bis Sonntag
der stärkste Zirkusfilm mit dem größten
deutschen Charakterdarsteller
Werner Krauss in
LOOPING THE LOOP
Die Todesschleife
mit **Janny Ingo, Warwick Ward**
Ferner:
Die Notehe
Der Mann mit zwei Frauen

Ab Montag, 22. April 1929
Wilhelm Dieterle in
Die Heilige und ihr Narr

GLORIA PALAST

täglich persönlich trifft mit seinem heuti-
gen Programm wieder-
um ins Schwarze
Miss Aloha
Wanderwell
mit ihrem Gefährten
mit Auto und Kamera
um die Welt
I. Etappe:
Arabien — Indien —
China — Japan
Außerdem
Blond oder Braun
Lustspiel in 6 Akten
Anfang: Wochentags 4½
Sonntags 2 Uhr

Mannheimer Rhein- u. Hafenfahrt, Tel. 36657
Fürst Bismarck
Jeden Mittwoch 3 Uhr; Spayer u. zurück, Mk. 1.—
Sonntag 8.15 Uhr; Mainz-Bieblich-Wiesbaden
und zurück, Mk. 2.50 (Rufentgelt 4 Stb.)
Wahrscheinliche Hochbrüde. — Rinder die Hälfte.
Brot auf Bord. — Worumlauf: Ostschwe-
dzen — See Abfahrt am Nach.

Kaufe
Herrenkleider
Schuhe, Pfandschleie
Finkel, G 5, 5
Tel. 35474 5178

Emil Jannings in

DER Patriot

REGIE: ERNST LUBITSCH

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück
von **Alfred Neumann**
Mit **Florence Vidor** — **Lewis Stone**
Manuskript **Hans Kraly**
Paramount-Film der Parufamet
Emil Jannings, der Zar, rievonhelt Lewis Stone, der
Patriot, meistens Florence Vidor, die Geliebte,
mächtig, und über allem Ernst Lubitsch, unüber-
treffliche Regieleistung „Großer Tag“. Man hielt den
Atem an, immer und immer wieder, und blieb am Schluß
im Staube eines ganz großen Ereignisses.
Berl. Lokal-Anzeiger.
Täglich: 4, 6.10, 8.20 Uhr
(Alle Vergünstigungen sind aufgehoben.)

UFA-THEATER P.G.

Ollab für den Ojowlan!
Hochkeimfähige, sortenechte
Samen für Garten u. Feld
Begonien-, Gladiolen-, Dahlien-Knollen sowie alle Garten-
Bedarfsartikel kaufen Sie gut u. billig im **Spezialgeschäft**
Södd. Samenhaus 4280
Conspoulin & Löffler,
Mannheim, F 1, 3, Breitstraße (neben Daut)
Katalog kostenlos. Prompter Versand nach auswärt.

Sommer-
Sprossen
auch in 8. Sortenmäßig.
Nur in einig.
Tageszeit, Geronie
b. das erste ungesch.
Zerfallsstadium ungesch.
mit „Wasser“ G. d. f. e.
R. beilegt. Seine
Schärfur. St. A 2.78.
Nur zu haben bei:
Gros. Dro. Markt-
platz, H. 1. 16. Drog.
S. Oberdorf, Bebel-
Markt, O 7 12.
Zentrale Ludw. &
Schulze, O 4, 5 u.
Geiselsberg, 12. 5.20

UFA-THEATER Mannheim

Sonntag, den 21. April
Einlaß 10.30 Uhr
Anfang 11.15 Uhr
Ende 12.45 Uhr
Früh-Vorstellung
Das Zeichen der Zeit ist

SPORT

Deutschland nach 16 Jahren
wieder als Teilnehmer
Die olympischen Spiele zu
Amsterdam 1928

Einzigster Originalfilm der Welt
Hergestellt
von der Kultur-Abteilung der Ufa
47 Nationen, darunter:
Deutschland, Amerika, England,
Frankreich, Japan, Australien,
Norwegen, Canada, Ungarn, Holland,
Finnland, Estland usw.

Der Kampf der Besten der Nationen

Peltzer, Lowe, Williams, Nurmi,
Furuyama, Ham, Houser, Radtke,
Ritola, Carr, Körnig, Lundquist,
Taylor und viele andere.

Kugelschießen, Hochsprung
Laufen, Speerwerfen,
Hürden und Weitsprung,
Diskus, 10000 m-Lauf,
Marathonlauf, Stabhoch-
sprung, Farnes, Gymnas-
tik, Reiten, Schwimmen,
Kanu, Fechten usw.
Vorverkauf
ab heute an der Theaterkasse
Jugendliche haben Zutritt

la. Fensterleder

seht Chamols, das Beste was hergestellt
wird, in den Preislagen von 4.40-9.50
O-Cedar-Mop-Besen
das Beste mit Weis und Hochdose
zu St. 5.00, 4.40 und 3.40
zu haben bei
RENNERT
Filialen in allen Stadtteilen.

5 DAMEN-MÄNTEL 5 SPITZEN-LEISTUNGEN

Jeden einzelnen dieser abgebildeten Mäntel haben wir denkbar niedrigst ausgezeichnet!



Flotter, engl. Mantel
aus guten Stropferstoffen mit Lederbesatz am Kragen . . . nur **9⁷⁵**



Übergangs-Mantel
aus modernen Karos engl. Art und mit Wildledergürtel . . . nur **12⁷⁵**



Flott, Badisch-Mantel
aus klein gemusterten Herrenstoffen, feine Rückengarnitur . . . nur **15⁵⁰**



Forschl., jugendl. Mantel
aus engl. gemusterten Stoffen ganz auf Damenseidener . . . nur **14⁷⁵**



Entzückender Herrsch.-Mantel
aus den neuesten Perle-Karos, ganz auf Damenseidener . . . nur **19⁷⁵**

Die neuesten
**Woll-Georgette-
Seiden-Kleider**
in allen Größen

Befichtigen Sie unsere Ausstellung Damen-Konfektion in der Riefen-Vitrine, Breitestr.
SCHMOLLER
Breitestraße Das große Warenhaus für Alle Paradeplatz

Flotte
Sport-Kostüme
aus guten Herrenstoffen . . . von **19⁵⁰** an

Der richtige Weg
vorteilhaft, gut und billig zu kaufen. Führt nach Mannheim, eine Treppe hoch. Keine hohe Ladungsmiete, keine teuren Ausstattungskosten brauchen Sie mitzubringen. Sie können es sich selbst ausrechnen, was das ausmacht - und dabei finden Sie bei mir eine reiche Auswahl in vorzüglichen Qualitäten. Kommen Sie ganz zwanglos herein, bevor Sie anderswo kaufen. Anzüge, Übergangsmäntel, 34, 38, 42, 46, 52, 60. Regen- und Rosener Mäntel, Windjacken. Hosen aller Art, extra billig. Gesellschaftsanzüge verleiht für Freud und Leid.
Jakob Ringel
kein Laden 1. Etage kein Laden
Mannheim, O 3, 4a (Pflanzk.)
Werden Sie sich die Adresse. 1. Kam neben Hirschland.

Neu-Eröffnung!
Gasthof Ludwigshof
Jivesheim
Samstag, 20. April, abends 8 Uhr
Schlachtfest und Konzert
Stimmungsmacher Aronsche Hauskapelle
Es ladet freundlichst ein *1838
Familie Hollinger.
Druckereien in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerlei Dr. Haas, G.m.b.H., Mannheim E 6, 2



Rennen zu Frankfurt a. M.
Sonntag, 21., Donnerstag, 25., Sonntag, 28. April
nachm. 3 Uhr Ed332
Tägl. 4 Flach- u. 3 Hindernisrennen
Eintrittspreise: Erwachsene Kinder
Nom. Logenplatz RM. 10.- 10.-
Logentribüne " 6.- 4.-
Nom. 1. Platztrib. " 5.- 3.-
I. Platztribüne " 5.- 2.50
II. do. " 2.- 1.-
III. do. " 1.- .50
Autokaris zugl. gültig für 1. Platz RM. 6.-

Achtung! Mehrere Tausend Achtung!
Bester Bielefelder Oberhemden
zu konkurrenzlos niedrigen Preisen.
Unsere Auswahl ist riesengroß
Bielefelder Wäsche-Vertrieb
NUR **D2.6** Paul Glückauf NUR **D2.6**
in der Harmonie
Radio-Roffmann
F 3, 12 Tel. 29 287
Mod. Radio-Anlagen
Netzanschluss-Geräte
Einseltelle 817
Eiswaffeln
Schiffchen, Tüten, Muscheln.
süße Hörchen, Waffelbruch usw. a. prout
Waffelfabr. Heinrich Schulze,
Frankfurt a. M., Schwabacherstr. 20
Tel. Malngau 79494 08245

Weiter die niedrigen Preise für Damenkonfektion
KANDER
darum zuerst zu

- Damen Mäntel** in modernen Formen **6⁹⁰**
- Damen Mäntel** nachvolle Qualität ganz auf Damase **9⁷⁵**
- Kleider** in vielen Formen **9²⁵ 5⁹⁰ 3⁹⁰**
- Bararia Kleider** Lustana Tirkot Jumper u. Rock **6⁷⁵**